

Der Zisterzienserabt Bertold, Bischof von Livland, und der erste Livlandkreuzzug

VON BERND ULRICH HUCKER

I. Leben	39
1. Herkunft 40 – 2. Loccumer Abt 41 – 3. Missionar 43 – 4. Bischof 45 – 5. Kreuzzugspredigt 46 – 6. Die Kreuzzüge 1197 und 1198 48 – 7. Tod und Begräbnis 51 – 8. Heiligenverehrung 52	
II. Das Umfeld des Livlandkreuzzuges	54
1. Die Wende zum bewaffneten Eingreifen 54 – 2. Die Kreuzfahrer 56 – 3. Das Stader Stemma 58 – 4. Das bremische Familien-Podrett 61	

*Episcopus ergo collectis viris
Lyvoniam venit cum exercitu ...*
(Arnold v. Lübeck, Chronik II, 4)

I

Von den sechs Bischöfen und Erzbischöfen des ersten Saeculum der Geschichte des Hochstifts Riga war Bertold derjenige mit der kürzesten Amtszeit. Ende 1196 in Bremen zum Nachfolger des am 14. August (oder 11. Oktober?) 1196 verstorbenen Bischofs Meinhard geweiht, ist Bertold von Loccum bereits am 24. oder 25. Juli 1198 an der Spitze eines Kreuzfahrerheeres im Kampf mit den Liven gefallen¹. Die Bischofszeit Bertolds wirkt auf den ersten Blick episodenhaft, ist es aber keineswegs. Denn 1198 fand unter seiner Ägide der erste bewaffnete Zug deutscher Kreuzfahrer nach Livland statt. Bertold hatte das Aufgebot nicht nur zusammengebracht, sondern auch die Grundlage für diese und alle späteren Livlandfahrten geschaffen, indem er ihre Gleichstellung mit den Kreuzzügen nach Jerusalem beim Papst

¹ Das Todesdatum Meinhards ist nicht völlig gesichert; vgl. Fritz SCHONEBOHM, Die Besetzung der livländischen Bistümer bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts, in: Mitteilungen a. d. Gebiet d. Geschichte Liv-, Est- und Kurlands 20 (1907) S. 295–365, dort S. 304; H. VON BRUININGK, Die Frage der Verehrung der ersten livländischen Bischöfe als Heilige, in: Sitzungsberichte d. Gesellsch. für Geschichte u. Altertumskunde d. Ostseeprovinzen Rußlands (1902) S. 3–36, dort S. 10 (macht den Oktobertermin als Tag der Translation wahrscheinlich); Manfred Hellmann über Meinhard in diesem Bande S. 33 – das Todesjahr Bertolds gibt eine wohl spätmittelalterliche Scholie zur Chronik Heinrichs von Lettland: *Nono kalendas Augusti MCXCVIII. Hasta necans anno Bertoldum Livo secundo* (F. SCHONEBOHM, S. 304 Anm. 40; Heinrich von Lettland, wie Anm. 7, S. 14 Anm. a). Sie weist auf einen historischen Merkvers oder auf eine Grabschrift, die diesen Vers verarbeitet, vgl. unten Anm. 43.

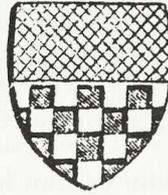


Abb. 1
Wappen der Familie Bertolds
(nach einem Siegel von 1353)
(Lüneb. UB 7 S. 330)

erreichte². Dieses Kreuzfahrerheer »symbolisierte gleichsam den Wandel, der sich seit den bescheidenen Anfängen Meinhards vollzogen hatte« (Manfred Hellmann)³.

1. Bertold stammte einer frühneuzeitlichen Tradition zufolge aus der erzstift-bremischen Ministerialenfamilie Schulte (später auch von Lühe genannt), was wegen des dort nachgewiesenen Leitnamens Bertold auch glaubwürdig erscheint⁴. Dieses Geschlecht war bei der

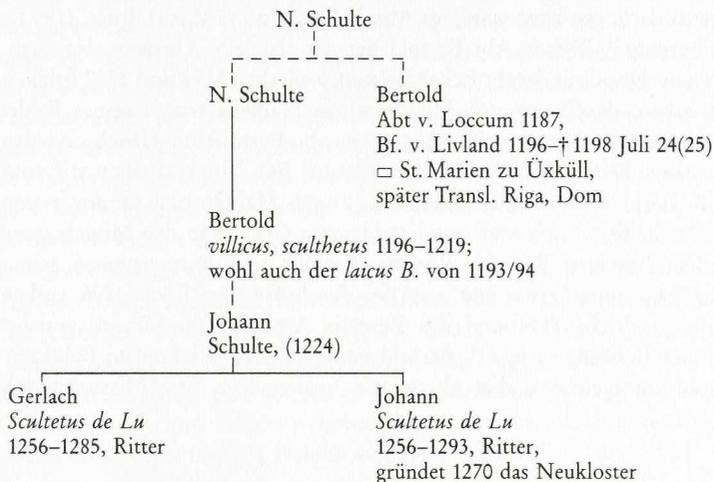
2 Arnold von Lübeck, Chronik V, 30 (ed. Johann Martin LAPPENBERG, 1869, MGH SS 21 S. 211 Z. 33–37): *Et quia profectio sive peregrinatio Iherosolimitana tunc vacare videbatur, ad supplementum huius laboris dominus papa Celestinus indulserat, ut quinquaginta peregrinationi memorate se vovissent, huic itineri, si tamen ipsis complacisset, se sociarent, nec minorem peccatorum remissionem a Deo perciperent*; vgl. dazu Rudolf DAMUS, Die Slavenchronik Arnold's von Lübeck. Göttinger Phil. Diss., Lübeck 1872, der vermutet (S. 20), dem Abt habe für diesen Abschnitt eine besondere schriftliche Überlieferung vorgelegen.

3 Manfred HELLMANN, Das Lettenland im Mittelalter. Studien zur ostbaltischen Frühzeit und lettischen Stammesgeschichte, insbesondere Lettgallens, Münster u. Köln 1954 (Beiträge zur Geschichte Osteuropas 1) S. 119 – Die Geschichtsschreibung über Bertold von Loccum beginnt mit Arnold (1210) und Heinrich von Lettland (1224/26) und setzt sich bei sämtlichen livländischen Chronisten fort. Dagegen hatte Bertold in der mittelalterlichen Historiographie Loccums (z. B. im Abtskatalog) keinen Platz, wovon noch die Rede sein wird. Erst der (lutherische) Loccumer Abt Theodor Stracke (reg. 1600–1629) behandelte in seiner 1628 verfaßten hs. Klosterchronik den »vierten« Abt B. (Klosterarchiv Loccum, Chr. II, Bl. 32r–35r). Er kontaminiert freilich den Bischof mit einem kurzfristig 1238/39 auftauchenden und dann resignierenden Abt Bertold. Diese Verwirrung ist noch von Chr. E. WEIDEMANN und F. B. KÖSTER in der »Geschichte des Klosters Loccum«, Göttingen 1822, S. 14f., übernommen (das ganze Werk besteht aus Stracke, allein ohne ihn wirklich zu edieren, was nützlich gewesen wäre! Über Strackes Chronik vgl. Ernst BERNEBURG, in: Geschichten aus dem Kloster Loccum, wie Anm. 6, S. 172–174). Wissenschaftlich abgehandelt wurde die Geschichte Bertolds zuerst von Gerhard Wolter Molanus († 1722), lutherischer Abt (Gerhard I.) von Loccum, in seinen Series abbatum Luccensium (Scriptores rerum Brunsvicensium, ed. Gottfried Wilhelm LEIBNIZ, Bd. 3, Hannover 1711, S. 693–699, dort S. 693f.). Molanus wertete Arnold von Lübeck und Strackes Klosterchronik sowie die neuzeitliche Historiographie aus. Ferner von Johann Daniel GRUBER, Origines Livoniae, Frankfurt u. Leipzig 1740, S. 12f. – Bemerkenswert ist der Essay eines weiteren lutherischen Abtes von Loccum, Hanns LILJE (Johannes XI.): Berthold, Abt zu Loccum, Märtyrerbischof in Livland, in: Die Cistercienser. Geschichte – Geist – Kunst, hg. v. Ambrosius Schneider u. a. Köln 1974, S. 115–117. Dagegen ist das Kapitel »Der Loccumer Märtyrer-Abt Berthold« in N. HEUTGERS Loccum-Buch, wie Anm. 59, S. 9–12, eine bloße Kompilation. Modernen wissenschaftlichen Ansprüchen genügen: Paul Ludwig FESER, Bischof Berthold von Livland (1196–1198), in: Freiburger Geschichtsbll. 52 (1963/64), (Festschrift Hans Foerster). Freiburg/Schweiz 1964, S. 101–128; Manfred HELLMANN, Berthold, Bf. v. Livland, in: Lexikon des Mittelalters Bd. 1. (1980) Sp. 2031.

4 Ediert nach der Hs. Bistumsarchiv Trier Abt. 95 Nr. 95 (Verdener Statuten- und Stiftungsbuch von 1513/33) von Erich WEISE im Stader Jahrb. (1959) S. 95: *Memoriale archi- et episcoporum ... ex antiquissimo et nobilissimo pretorum sive Schulten stemmata ...: 3. Bartholdus Schulte, sub archiepiscopo Hardwico primo, cuius industria Livoniam invenit, secundus Livonie episcopus factus, gentes ibidem ad christianam convertens, morte violenta oppressus martyribus ascriptus est.*

Kolonisation der stadischen Elbmarschen vor allem im Kirchspiel Lühe (Steinkirchen, Neuenkirchen, Mittelkirchen im Alten Land) tätig geworden. Aus diesen Aufgaben ist ihm sein Name (1196 *sculthetus*; 1219 *villicus*) sowie Reichtum und Macht zugewachsen. Im 13. Jahrhundert bauten die Schultes die Burg Horneburg und stifteten das Neukloster⁵.

Wenn ein Sohn dieser Familie als Mönch in das Kloster Loccum eintrat, so ist das nicht weiter verwunderlich. Die zisterziensische Frömmigkeit übte damals vor allem auf den Dienstmannenadel eine große Faszination aus, und Loccum war vor der Gründung Scharnebecks bei Lüneburg (1243) die nächsterreichbare Zisterzienserniederlassung. Das Kloster gehörte zwar zur Diözese Minden, war aber eng mit Bremen verknüpft: In der Metropolitanstadt hatte es einen Hof, besaß Grund und Boden in den umliegenden Hollerkolonien (s. Karte)⁶ und bot manchem Bremer Zuflucht und Begräbnis.



2. Bertold ist in Loccum – wohl aufgrund des Einflusses seiner Verwandtschaft – bald zum Abt aufgerückt. Bedauerlicherweise sind wir über diesen Punkt in Bertolds Biographie aufgrund der dürftigen Quellenlage nicht besonders gut unterrichtet. Arnold von Lübeck, Heinrich von Lettland und der Zisterzienserchronist Alberich von Troisfontaines bezeugen seine Abtswürde ausdrücklich, die beiden zuerst Genannten bringen dazu den Namen des

5 Artur Conrad FÖRSTE, Die Ministerialen der Grafschaft Stade im Jahre 1219 und ihre Familien, Stade 1975, dort S. 17–20 Bertoldus Villicus; Adolf E. HOFMEISTER, Besiedlung und Verfassung der Stader Elbmarschen im Mittelalter, Hildesheim 1981 (Veröff. d. Instituts f. histor. Landesforschung d. Universität Göttingen 14) Teil II S. 157f. u. ö.; Elfriede BACHMANN, Unveröffentlichte Urkunden zur Geschichte des erzstiftisch-bremischen Adelsgeschlechts Schulte und seiner Besitzungen im Bereich des heutigen Landkreises Bremervörde und seiner Nachbargebiete, in: Rotenburger Schriften 45 (1976) S. 23–86.

6 Wilhelm STEINMANN, Der Besitz des Klosters Loccum bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Eine Studie zur Wirtschaftsgeschichte der Zisterzienser. Phil. Diss. Göttingen 1951 (maschinenschriftl.) S. 62f. u. ö. – DERS., Das Kloster Loccum. Studien, Bilder, Dokumente, hg. von Horst HIRSCHLER und Ernst BERNEBURG. Hannover 1979, S. 196–208.

Klosters⁷. Weitaus magerer ist die Loccumer Tradition selbst. Nur ein Diplom Papst Gregors VIII. vom 2. November 1187 nennt Abt Bertold mit Namen, man kann jedoch vermuten, daß Bertold auch schon Petent einer kürzeren, vier Tage vorher ausgefertigten Fassung dieses Privilegs gewesen ist, worin der Abtsname fehlt⁸. Ziehen wir eine sechswöchige Reisezeit der Loccumer Gesandtschaft in Rechnung, denn allein aus ihrem Munde und durch die von ihr vorgelegten Suppliken konnte der Papst den Namen des derzeitigen Abtes erfahren, so müssen wir eingestehen, daß Bertolds Abtswürde effektiv nur für Mitte September 1187 bezeugt ist. Seine Erhebung fällt also vor diesen Termin und nach den 6. Dezember 1183, als sein Vorgänger Eckehard, der Gründungsabt, noch amtierte⁹. Die Tatsache, daß Bertold in dem sonst zuverlässigen mittelalterlichen Abtskatalog des Klosters fortgelassen ist, bedarf einer Erklärung. Hier folgt auf den ersten Abt Eckehard sogleich der 1202 bis 1234 nachgewiesene Rathmar¹⁰. Der Loccumer Nekrolog nennt Bertold zwar, jedoch nur als Bischof und nicht, wie eigentlich zu erwarten wäre, als Abt¹¹. Am 3. Juli 1194 ist Ulrich, 1199 Eckehard in dieser Würde bezeugt¹². Neben Abt Bertold hat die offizielle Abtsliste also auch den Abt Ulrich fortgelassen. Der Gründerabt Eckehard muß zwischen 1194 und 1202 folglich ein zweites Mal amtiert haben, da ein zweiter Abt desselben Namens wegen seines Fehlens im Nekrolog ausgeschlossen werden kann. Die Abtszeiten von Bertold und Ulrich sind also offenbar nur als Zwischenspiel betrachtet worden, aber warum? Für Ulrich erhalten wir vom Totenbuch eine Antwort. Darin lautet nämlich der Eintrag zum 6. Mai *Olivicus sacerdos et monachus, quondam abbas*. Das heißt, Ulrich muß aus irgendeinem Grunde in den Mönchsstand zurückgetreten sein¹³. Die Amtszeit Bertolds könnte ebenfalls sehr kurz gewesen sein. Daß sie bereits vorzeitig und nicht etwa erst mit der Bischofsweihe Ende 1196 endete, ist durch die Erwähnung Ulrichs 1194 und das Zeugnis Arnolds von Lübeck gesichert, der von der Resignation Bertolds spricht¹⁴. Bertold hatte sich zur Mission im Baltikum berufen gefühlt und wohl infolgedessen die Abtswürde niedergelegt. Die Missionstätigkeit widersprach

7 Arnold von Lübeck, Chronik V, 30 (wie Anm. 2, S. 211 Z. 19f.): *Domnus quoque Bertoldus, abbas in Lucka, relicta prelatione*; Heinrich von Lettland, *Chronicon Livoniae* II, 1 (hg. von Leonid ARBUSOW und Albert BAUER, 1959, Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters – Frhr.-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 24, S. 10 Z. 23f.): *Demonstratur de Cysterciensi ordine Lucensis abbatis Bertoldi reverenda persona*; Alberich von Troisfontaines, Chronik (hg. von Paul SCHEFFER-BOICHORST, 1874, MGH SS 23 S. 872 Z. 7f.): *quidam abbas venerabilis, Bertoldus nomine, Cisterciensis ordinis ... predicabat paganis ...*

8 Calenberger UB Bd. 3 Nr. 17 (mit falschem Abtsnamen im Kopfrege), Nr. 16 (1187 Oktober 29); vgl. auch Nr. 15.

9 Ebd., Nr. 9; die von FESER, wie Anm. 3, S. 112, behauptete Erwähnung von 1188 entpuppt sich als Irrtum: die Urkunde (Brem. UB 1 Nr. 73) nennt keinen Abtsnamen; zur Chronologie s. unten Anm. 92.

10 Klosterarchiv Loccum, abschriftlich von Abt Theodor Stracke: *1 Eckhardus, in regimine primus. 2 Rathmarus*.

11 Nekrologabschrift des Abtes Th. Stracke im Klosterarchiv Loccum Bl. 368v: 25: *Julij. Dominus Bertoldus episcopus Lyvoniensis*.

12 Regesten der Erzbischöfe von Bremen 1, hg. von O. H. MAY, Bremen u. Hannover 1928–37 (Veröffentlichungen d. Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen XI) Nr. 659; UB des Hochstifts Hildesheim 1 Nr. 549.

13 Klosterarchiv Loccum, Abschrift des Abtes Th. Stracke, Bl. 364r.

14 Arnold V, 30, zitiert oben Anm. 7.

allerdings dem Predigtverbot des Generalkapitels, und es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß Bertold im Unfrieden von seinem Kloster geschieden ist. Noch 1199 hat das Generalkapitel der Zisterzienser die Heidenpredigt eines Loccumer Mönches rügen müssen¹⁵. Hierin haben wir vielleicht auch den Grund zu suchen, daß man Bertold in der offiziellen Zählung übergangig. Möglich ist auch, daß er regulär abgesetzt worden ist. Über seine Tätigkeit an der Spitze des Klosters ist kaum etwas bekannt. Die Bautätigkeit war wohl im wesentlichen abgeschlossen, so daß lediglich auf die Einholung der erwähnten päpstlichen Besitzbestätigungen hinzuweisen wäre.

3. Für Bertolds Missionstätigkeit in Livland kommt der gesamte Zeitraum vom Beginn der Mission (1188) bis zum Tode Meinhards (August/Oktobre 1196) in Betracht. Johann Martin Lappenberg, Friedrich Benninghoven und Paul Ludwig Feser hatten angenommen, der Abt sei 1194 nach Livland gegangen¹⁶. Das ist nun freilich nicht ganz gesichert. Die Chronik Alberichs erwähnt zwar zum Jahre 1194, daß Bertold zu dieser Zeit den Liven gepredigt habe¹⁷, doch damit wird seine Ankunft keineswegs exakt datiert. Daß Bertold nicht schon um 1188, sondern erst 1193 oder 1194 nach Livland gegangen ist, wird durch eine Papstbulle vom 17. April 1193 wahrscheinlich, mit der Meinhard die Erlaubnis erhielt, Mitarbeiter aus den Ordensgemeinschaften anzuwerben¹⁸. Vielleicht birgt auch eine Loccumer Urkunde ohne Jahr einen kleinen Fingerzeig: darin teilen der Erwählte Adolf von Köln und der Abt von Berg dem Bischof von Hildesheim mit, daß sie den Laien Bertold, der in eine *causa* mit den Mönchen von Loccum verwickelt sei, gebannt hätten¹⁹. Dieser Bertold könnte der seit 1196 vorkommende Verwandte unseres Abtes, Bertold Schulte, gewesen sein und die *causa* sich auf die untersagte Missionstätigkeit beziehen. Interessant ist, daß die Mitteilung wegen des Titels Adolfs in die Zeit zwischen 1193 November 2 (Wahl) und 1194 März 27 (Bischofsweihe) gehört, also mit der Zeitangabe des Alberich durchaus in Einklang zu bringen wäre. Bertold von Loccum hat also bereits einige Zeit vor seiner Bischofserhebung als Gehilfe Meinhards gewirkt. Arnold von Lübeck und Alberich heben seine ausdauernde Predigtstätigkeit in Livland hervor. Auch sei er von manchen Heiden geschätzt worden²⁰.

15 Statuta Capitulorum Generalium Ordinis Cisterciensium, ed. J. M. CANIVEZ, Bd. 1, Louvain 1933, S. 71; vgl. Friedrich BENNINGHOVEN, Der Orden der Schwertbrüder. Fratres milicie Christi de Livonia, Köln u. Graz 1965 (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 9) S. 41 f.

16 BENNINGHOVEN, Orden, wie vorige Anm., S. 22 und Anm. 10.

17 Alberich von Troisfontaines (wie Anm. 7, S. 872 Z. 7–11): 1194 ... *Huius diebus in Livonia ... Bertoldus ... predicabat paganis cum omni instantia*.

18 JAFFÉ-LÖWENFELD, Regesta pontificum Romanorum Nr. 16991; Liv-, Est- und Kurländisches UB 1 Nr. 11; Liv-, Est- und Kurländische Urkundenregesten bis zum Jahre 1300, hg. von F(riedrich) G(eorg) VON BUNGE/L(eonid) ARBUSOW jun./Friedrich BENNINGHOVEN, Hamburg 1959 (maschinenschriftliche Vervielfältigung) Nr. 17; vgl. Ernst PRITZ, Papstreskript und Kaiserreskript im Mittelalter, Tübingen 1971 (Bibliothek des deutschen Historischen Instituts in Rom 36) S. 11–13.

19 Calenb. UB 3 Nr. 24.

20 Arnold von Lübeck V, 30 (wie Anm. 2, S. 211 Z. 21–24): *Unde gratia Dei cooperante, non parum gentilibus quibusdam acceptus erat. Considerabant sane in viro gratiam conversationis, temperantiam sobrietatis, modestiam patientie, virtutem quoque abstinentie, instantiam predicationis, iocunditatem affabilitatis*; Alberich siehe oben Anm. 17.

Abb. 3 Konventssiegel des
Klosters Loccum –
Holzschnitt von 1858
(Calenb. UB 3 S. 337)



4. Da es der letzte, den livischen Ältesten ans Herz gelegte Wille Meinhard's gewesen war, daß nach seinem Tode ein neuer Bischof bestimmt werden solle²¹, wurde nach dem feierlichen Begräbnis des ersten Bischofs der Abt Bertold von Loccum als Nachfolger bezeichnet und dies nach Bremen mitgeteilt. Man muß in diesem Vorgang ohne Zweifel eine Wahl sehen. Arnold berichtet denn auch ausdrücklich, alle hätten aufgrund eines einmütigen Konsenses ausgewählt, gewünscht (*exoptare*). Er nennt die Kleriker und das Volk (*populus*), das heißt doch wohl das Domkapitel von Üxküll sowie livische und deutsche Christen (diese in erster Linie Kaufleute). Obwohl Bertold sich »zuerst schwierig« zeigte (Heinrich), gab er doch dem Wunsch Erzbischof Hartwigs II. von Bremen nach und ließ sich von ihm zum Bischof weihen. Dazu reiste er nach Bremen (Arnold) – woher wird nicht gesagt, vermutlich aber doch aus Livland. Zur Unterstützung wurde ihm eine Jahresrente von 20 Silbermark angewiesen (Arnold)²². Da all dies offenbar zügig aufeinanderfolgte, hat die Forschung mit Recht angenommen, daß die Weihe noch 1196, und zwar bald nach dem Tode Meinhard's, erfolgt sei: dabei muß freilich wiederum offenbleiben, ob nach dem 14. August oder dem 11. Oktober. Folglich kann auch über den Termin der dann folgenden Reise nach Livland nichts Gewisses gesagt werden. Starb Meinhard im Sommer, so könnte Bertold sehr wohl noch im Herbst in seine Diözese gelangt sein. Für das Frühjahr 1197 spricht, daß er sogleich nach seinem Mißerfolg nach Sachsen zurückgekehrt ist, was im Oktober/November wegen der regelmäßig einsetzenden Eisblockade des Schifffahrtsweges schwerlich möglich gewesen wäre. Bertold's Antrittsreise wird von Heinrich von Lettland sehr anschaulich geschildert: Zuerst ging der

21 Heinrich von Lettland, Chronik I, 14 (wie Anm. 7, S. 10 Z. 13–16): *et videns se moriturum Lyvonie et Thoreide convocat quosque seniores, inquirens, si post mortem suam deinceps carere velint episcopo. Illi autem magis se episcopo et patre gaudere velle communiter affirmant.*

22 Arnold V, 30 (wie Anm. 2, S. 211 Z. 25–27): *Unde post decessum Meinardi, ... quia omnibus tam clero quam populo conversatio domni Bertoldi innotuerat, ipsum unanimi consensu locum defuncti sortiri exoptabant*: Heinrich von Lettland II, 1 (wie Anm. 7, S. 10 Z. 22–24): *... de successore tractatur et ad Bremensem metropolim pro persona ydonea mittitur. Demonstratur de Cyster-ciensi ordine Luccensis abbatis Bertoldi.*

Bischof dünaaufwärts nach Üxküll, seinem Bischofssitz. Im Stiftsgebäude (*dos ecclesie*) versammelte er die *meliores* der christlichen und heidnischen Liven zu einer Bewirtung, wobei er nicht mit Geschenken sparte und auch nicht versäumte, auf die Tatsache hinzuweisen, daß auch sie – gemeint sein können jetzt nur die getauften Liven – seine Einsetzung gewünscht hätten. Aber bereits an der nächsten Station, jetzt wieder auf dem Wege dünaabwärts, brach der offenbar nur unterdrückte Konflikt offen aus. In Holme, anlässlich der Weihe des Friedhofes der alten St. Martins-Kirche, warf man ihm vor, sein Kommen erfolge wegen Armut (sei also durch Gewinnstreben motiviert). Bei den nun folgenden Tumulten forderten die Liven seinen Tod – einige wollten ihn in der Kirche verbrennen, andere ihn ertränken. Bertold mußte rasch handeln, und so blieb ihm allein die heimliche Flucht²³. Die konnte auf der Düna nur mit kleinen Booten erfolgen, da die seetüchtigen Koggen wegen der Stromschnellen stets in der Dünamündung zurückbleiben mußten²⁴. Daß Bertold eigene Koggen besessen haben könnte, ist nicht anzunehmen. Er war wie alle Missionare und Kreuzfahrer nach ihm auf die Schiffe der Kaufleute angewiesen. Jedenfalls muß er reibungslos weitergekommen sein, da das gesamte Intermezzo nicht viel Zeit in Anspruch genommen haben kann. Im Bericht Arnolds von Lübeck schließt die Kreuzpredigt sogar unmittelbar an die Bischofsweihe an.

5. Die Kreuzpredigt füllt den dritten großen Abschnitt der Bischofstätigkeit Bertolds nach seiner Bischofserhebung und der livländischen Reise. Heinrich von Lettland berichtet, daß er sich an den Papst, den Erzbischof und »sämtliche treuen Christen« gewandt habe. Dies muß sehr zielgerichtet gewesen sein, denn Papst Cölestin III. fertigte ihm offenbar auf eigenen Antrag ein Reskript aus, in dem die Gleichstellung eines Kreuzzuges nach Livland mit dem nach Jerusalem anerkannt wurde (Arnold)²⁵. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Bertold zu diesem Zwecke persönlich nach Rom gereist ist. Immerhin weiß der Paderborner Chronist Nikolaus Schaten, dem auch sonst manche heute verlorene Quelle zu Gebote stand, von einer Romreise Bertolds zu berichten²⁶. Gleichfalls sehr zielstrebig war Bertolds nun einsetzende Kreuzpredigt, die ihn durch Sachsen, Westfalen und Friesland führte²⁷. In der Diözese Hildesheim sicherte er sich dadurch seinen Unterhalt, daß er für den dortigen Ordinarius als Weihbischof tätig wurde. Die einzige von Bertold überlieferte Urkunde ist 1197 oder Anfang 1198 in Ausübung dieser Funktion ausgestellt worden²⁸. Mit der Weihbischofswürde hat er

23 Heinrich von Lettland II, 2 (wie Anm. 7, S. 10 Z. 28 und 12 Z. 1–7): ... *Ykesvolam venit et ecclesie dotem ingrediens quosque meliores tam paganos quam christianos coram se collegit. Quos potibus et escis et muneribus datis placare laborat, dicens se eorum vocatione venisse et predecessori suo in solium succenisse. Quem quidem primo blande suscipiunt, sed ipsum in Holmensis cymiterii consecratione alii in ecclesia concremare, alii occidere, alii submergere concertabant, egestatem adventus sui causam esse improperebant.*
24 Friedrich BENNINGHOVEN, Rigas Entstehung und der frühhansische Kaufmann, Hamburg 1961 (Nord- und osteuropäische Geschichtsstudien, hg. von Paul JOHANSEN Bd. 3) S. 22f.

25 Arnold von Lübeck V, 30 (wie Anm. 2, S. 211 Z. 33–37); E. PITZ, wie Anm. 18, S. 14f.

26 Nikolaus SCHATEN, Annales Paderbornenses I, Neuhaus 1693, S. 926; vgl. dazu F. BENNINGHOVEN, wie Anm. 15, S. 31.

27 Arnold von Lübeck V, 30 (wie Anm. 2, S. 211 Z. 37 – S. 212 Z. 2): *Fit igitur de tota Saxonia, Westfalia vel Frisia prelatorum, clericorum, militum, negotiatorum, pauperum et divitum conventus plurimus, qui in Liubeka comparatis navibus, armis et victualibus Livoniam usque pervenerunt.*

28 Original ehemals im StA Hannover, Kl. St. Michael zu Hildesheim Nr. 20, 1943 verbrannt; Druck: UB des Hochstifts Hildesheim 1 Nr. 523; Regest: F. G. v. BUNGE/L. ARBUSOW/F. BENNINGHOVEN, wie Anm. 18, Nr. 19.

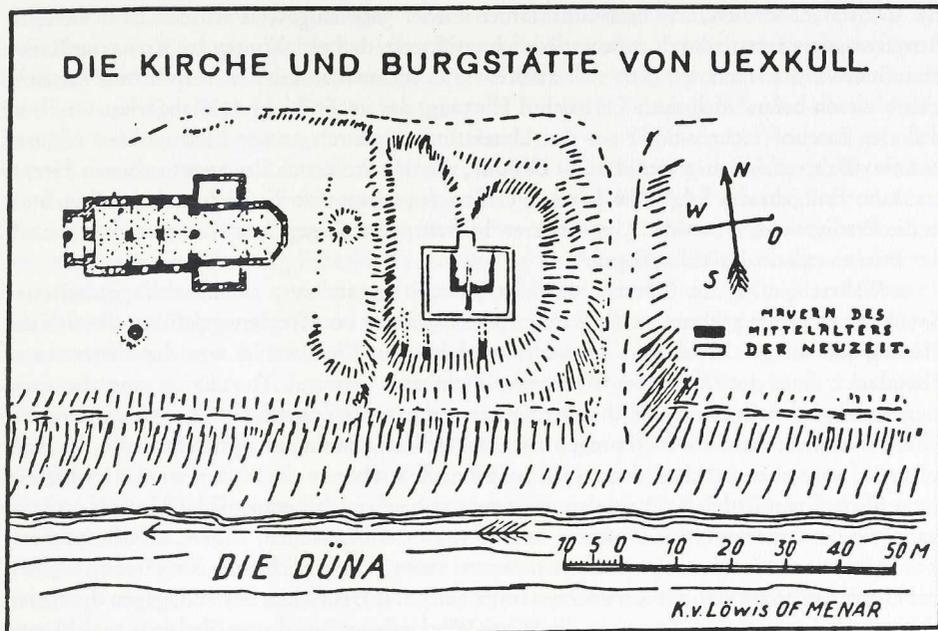


Abb. 4 Die 1185/86 erbaute
Kathedralkirche Bertolds in Uexküll
(Zeichnung
von K. von Löwis of Menar)

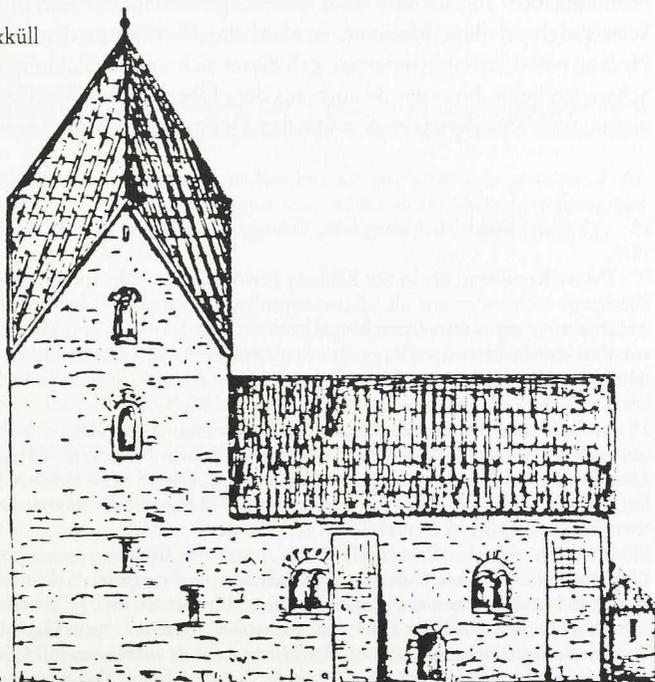


Abb. 5 Die St. Martins-Kirche
in Holme – Rekonstruktion
des Zustandes um 1190
(Zeichnung
von K. von Löwis of Menar)

ein Instrument initiiert, das nach ihm immer wieder gern eingesetzt worden ist²⁹. Bertolds Bemühungen waren dadurch außerordentlich erschwert, daß gleichzeitig der Kreuzzug Kaiser Heinrichs VI. stattfand, zu dem sich zahlreiche norddeutsche Fürsten verpflichtet hatten³⁰. Unter diesen befand sich auch Erzbischof Hartwig, der im Frühjahr 1197 abgereist war³¹, so daß der Bischof nicht einmal auf die Unterstützung durch seinen Metropoliten rechnen konnte. Wahrscheinlich waren das die Gründe, die den Aufbruch des angeworbenen Heeres erst zum Frühjahr des folgenden Jahres zuließen. Interessant ist die Einbeziehung Frieslands in die Predigtreisen Bertolds. Klug hatte er die besonders ausgeprägte Kreuzzugsbereitschaft der Friesen in sein Kalkül gezogen³².

6. Wahrscheinlich im Sommer 1197 ist jedoch ein anderer, wenn auch gescheiterter Kreuzzug zustande gekommen. Er wurde von Theoderich von Treiden angeführt, der sich mit Herzog Jarl Birger Brosa von Schweden verbündete. Wie Bertold war der Zisterzienser Theoderich einer der führenden Mitarbeiter Meinhards gewesen. Theoderich ging also seine eigenen Wege – vielleicht waren ihm die Vorbereitungen des Zuges für 1198 zu langwierig. Ob Theoderich sich ebenfalls Hoffnungen auf die Nachfolge Meinhards gemacht hatte, ist nicht bekannt, wäre aber denkbar, denn auch später noch strebte er ein Bistum an (1211 wurde er dann Bischof von Estland). Es ist also nicht auszuschließen, daß persönliche Rivalität im Spiel war. Wie dem auch sei, das Desaster, in dem dieses Unternehmen endete, gab Bertold mit seinen umfassenden Planungen zunächst einmal recht. Theoderich und der Herzog wollten mit ihrem Aufgebot, das aus Schweden, Gotländern und Deutschen bestand, gegen die Kuren ziehen, wurden aber vom Sturm an die Küste Wierlands im Nordosten Estlands verschlagen. Nun machten sie aus der Not eine Tugend und verheerten das Gebiet der heidnischen Wierländer. In dem Moment, in dem die Einwohner dem Missionar die Taufe und dem Herzog einen Tribut offerierten, gab dieser sich mit der Zahlung zufrieden und segelte mit den Schweden heim. Nun wurde auch aus dem Übertritt der Wierländer zum christlichen Glauben nichts, und Theoderich mußte mit den Deutschen ergebnislos abziehen³³.

29 Vgl. dazu Friedrich Georg von BUNGE, *Livland, die Wiege der deutschen Weihbischöfe*, Leipzig 1875.

30 Dieser Kreuzzug, der in der Zählung gewöhnlich ausfällt und ganz ungerechtfertigter Weise entweder überhaupt nicht oder nur als »Kreuzzugsplan« Heinrichs VI. behandelt wird, bedarf einer gründlichen Aufarbeitung; am wertvollsten bisher noch die Bemerkungen von Marcel BECK, *Kreuzzug und Imperium zur Zeit der Stauer*, in: *Göppinger Stauffertage 10.–12. Oktober 1970*, Göppingen 1971 (*Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst* 2) S. 9–29, dort S. 24f. – Zu den Teilnehmern vgl. Reinhold RÖHRICHT, *Die Deutschen im Heiligen Lande*, Innsbruck 1894, S. 82–94.

31 Im Juni standen die Kreuzfahrer in den sizilianischen Häfen zur Abfahrt bereit, am 22. September landeten sie in Akkon, Arnold von Lübeck V, 26 (wie Anm. 2, S. 203f.).

32 Zu dem friesischen Kreuzzugsengagement vgl. Dieter RÜDEBUSCH, *Der Anteil Niedersachsens an den Kreuzzügen und Heidenfahrten*, Hildesheim 1972 (*Quellen u. Darstellungen z. Geschichte Niedersachsens* 80) S. 6f., 24ff., 58ff. und 77ff.

33 Heinrich von Lettland I, 13 (wie Anm. 7, S. 10): *Iam tunc idem episcopus cum duce Suecie, Theuthonicis et Gothis Curones bello adierant, sed tempestate depulsi Vironiam, Estonie provinciam, applicant et triduo terram vastant. Sed dum Virones de fide recipienda tractarent, dux, accepto potius tributo ab eis vela sustollens divertit in molestiam Theutonicorum*. Harald BIEZAS, wie Anm. 40, S. 87–90, hat das *idem episcopus* auf Bischof Meinhard beziehen wollen, von dem in der Tat in den vorhergehenden Abschnitten die Rede ist. Doch wird auch Theoderich von Treiden, zu Zeiten Heinrichs Bischof, zuvor

Als Bertold im Frühjahr/Sommer 1198 sein Heeresaufgebot überschaute, konnte er zufrieden sein. Hochgestellte und *nobiles*, Ritter und Kaufleute, Arme und Reiche aus ganz Sachsen, Westfalen und Friesland hatten sich neben einer Menge von Prälaten, Klerikern, Priestern und Gelehrten in Lübeck versammelt³⁴. Friedrich Benninghoven hat die Zahl der Kämpfer auf etwa 1000 Mann geschätzt³⁵. In Lübeck, dem seit 40 Jahren stark expandierenden Ostseehafen, kauften die Kreuzfahrer Schiffe, Waffen und Nahrungsmittel³⁶. An der Düna angekommen, wendete man sich zuerst gegen die einst von Meinhard erbaute Burg Holme, deren Tore von den Liven vor den Deutschen verschlossen wurden. Wie nicht anders zu erwarten, wies die Besatzung Bertolds Forderung zurück, den Glauben anzunehmen bzw. zu ihm zurückzukehren. Da man wegen der fehlenden, an der Dünamündung verbliebenen Schiffe nicht zur Belagerung der auf einer Insel liegenden Burg imstande war, kehrte das Heer an seinen Ausgangsort zurück³⁷. Dort traf dann auch ein livisches Heer ein, das sich jenseits des Sandberges nördlich der heutigen Altstadt Rigas aufstellte. Sicher falsch ist die Nachricht der Livländischen Reimchronik, daß es sich um ein estnisches Heer gehandelt habe. Dagegen wird es mit dem Waffenstillstand, den Liven und Letten gewährt haben sollen, seine Richtigkeit haben³⁸. Es kam nun zu Verhandlungen, deren Inhalt der Chronist Heinrich knapp skizziert. Der Bischof, befragt, warum er das Heer angeführt habe, begründete dies mit dem mehrfachen Abfall der christlichen Liven vom Glauben (wohinter unausgesprochen stand, daß er sie von nun an mit Gewalt zur Beibehaltung des einmal Angenommenen zwingen wolle). Mit einer ganz folgerichtigen Argumentation wiesen die Gesandten der Liven dies zurück und schlugen vor, Bertold solle das Heer entlassen und wie sein Vorgänger friedlich unter ihnen wohnen. Dann könne er auf die Getauften einwirken, daß sie ihren Glauben bewahren, und die anderen »durch Worte, nicht durch Schläge« für sich zu gewinnen

genannt, so daß Manfred Hellmann und ich nach Abwägung aller Argumente zu dem Schluß gekommen sind, daß in diesem Falle abweichend Theoderich gemeint sein muß. Den Ausschlag geben 1. das *iam tunc* zum

Beginn, denn nur Th. hat weitere Züge unternommen, die die Bemerkung »damals schon« erlauben. 2. die Tatsache, daß Meinhard zu dieser Zeit nicht mehr frei beweglich war und schon gar nicht einen Kriegszug unternehmen konnte (eben deshalb mußte Th. heimlich entweichen, Heinrich von Lettland I, 12).

34 Arnold von Lübeck V, 30, zitiert oben Anm. 27.

35 F. BENNINGHOVEN, wie Anm. 15, S. 27 und Exkurs I.

36 Arnold von Lübeck V, 30, zitiert oben Anm. 27.

37 Heinrich von Lettland II, 4 (wie Anm. 7, S. 12 Z. 14–20): ... *Hic misso ... nuncio querit, sie fidem suscipere et susceptam servare decernant. Qui se fidem recognoscere nolle nec servare velle proclamant.*

38 Ob aber durch einen Tribut (*umme zins*) erkaufte, wie die Reimchronik (wie Anm. 41, S. 13 V. 527) will? Hinter dieser Nachricht kann noch etwas ganz anderes stecken, denn die Chronik beruht auf einer älteren niederdeutschen Schwertbrüder-Chronik aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts (Lutz Mackensen, Zur deutschen Literaturgeschichte Alt-Livlands, in: Baltische Lande I, Ostbaltische Frühzeit, hg. von C. ENGEL, Leipzig 1939, S. 385–414, dort S. 393ff.) und Bischof Meinhard, ja noch Albert erkannten die Oberhoheit der russischen Fürsten von Polozk durch Tributzahlungen an; Manfred HELLMANN, Begegnungen zwischen Ost und West auf baltischem Boden im 13. Jahrhundert, in: Festschrift Werner Philipp, Berlin 1978 (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 26) S. 121–135, dort S. 123 und 125. Sollte allein Bertold gewagt haben, sich davon auszunehmen? Wahrscheinlicher ist, daß auch er die alte Regelung beizubehalten suchte und zahlte. Nur so konnte er sich bei seinen Operationen vor unliebsamen Interventionen des Russenfürsten schützen. – Den Berg nennt die Livländische Reimchronik (wie Anm. 41, S. 13 V. 557) *sant*; bei Hermann von Wartberge, *Chronicon Livoniae, Scriptorum rerum Prussicarum*, hg. von Ernst STREHLKE, Bd. 2, Leipzig 1863, S. 23, heißt er *Mons Zabuli*.

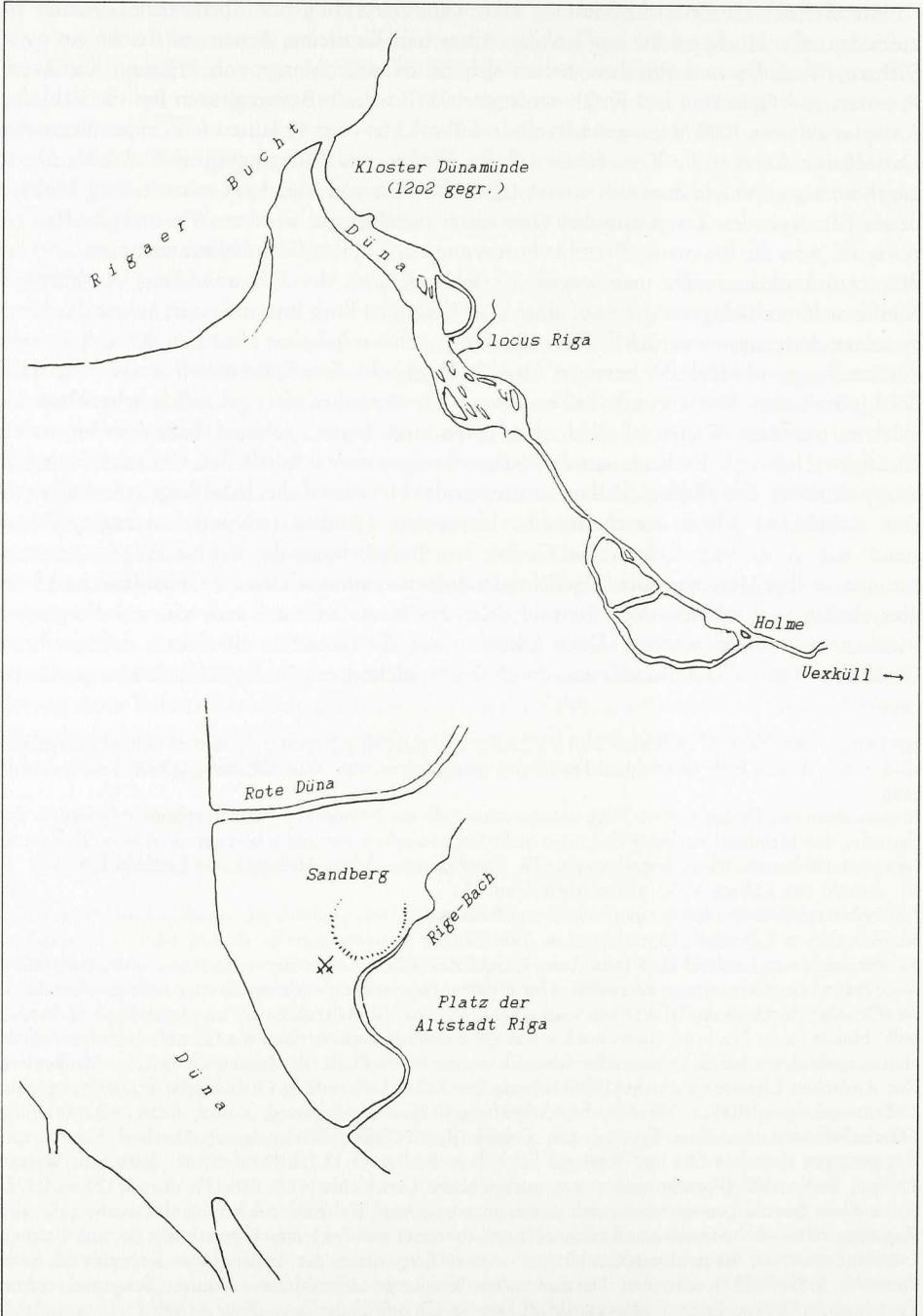


Abb. 6 Das untere Dünagebiet um 1198 (Ausschnitt unten links: Die Umgebung von Riga)
(Entwurf von B. U. Hucker)

suchen³⁹. Daß die Liven den Bischof mit dem (verkürzten) Cicero-Wort *verbis non verberibus* widerlegt und damit humanistische Bildung bewiesen hätten, ist nicht eben wahrscheinlich. Eher werden sie gelehrige Schüler Meinhards gewesen sein, die sehr wohl mit dem Evangelium zu argumentieren wußten. Harald Biezais hat unsere Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß sich die Liven schon bei ihren Auseinandersetzungen mit Meinhard der biblischen Begriffssprache bedienten⁴⁰. Bertold verlangte daraufhin ihre Söhne als Geiseln, was ihm verweigert wurde. Daß der Kampf dann ausbrach, wird in Heinrichs Chronik mit dem Überfall auf Deutsche, die Futter suchten, begründet. Der Bischof selbst, der als Krieger und Feldherr auftrat (*quam vil ritterliche, wol einem herren gliche*⁴¹), gab den Befehl zum Beginn der Schlacht, geriet dann aber, als die Reihen der Liven zu wanken begannen, mit seinem schnellen Roß unter die Fliehenden, die ihn auf der Stelle töteten⁴².

7. Der Loccumer Nekrolog nennt den 25. Juli als Todestag Bertolds, während die mutmaßliche Grabschrift (bzw. der historische Merkvers) davon abweichend den 24. dieses Monats angibt⁴³. Der Zeitpunkt (ob nun der 24. oder 25. Juli) ist durchaus glaubwürdig, da Arnold das heiße Wetter am Tag der Schlacht erwähnt. Die Acta Sanctorum der Bollandisten und die zisterziensische Überlieferung seit dem 17. Jahrhundert führen dagegen den 20. Oktober (zuweilen auch den 21. Oktober). All diese Belege sind von H. von Bruiningk gesammelt und ausgewertet worden. Er kam zu dem Schluß, daß der Oktober-Termin die Translation der Reliquien von Üxküll nach Riga bezeichnet⁴⁴.

Der Leichnam Bischof Bertolds wurde feierlich in der Kathedralekirche zu Üxküll bestattet. Die Überführung war möglich geworden durch den trotz des Todes Bertolds errungenen Schlachtensieg über die Liven, dem ein Verwüstungszug durch das Land sowie Zwangstaufen folgten (danach aber kam es zu einem Aufstand, der zur Vertreibung der Geistlichkeit führte)⁴⁵. Arnold von Lübeck verlegt das Grab in die *civitas* Riga⁴⁶. Dieser Irrtum ist offenbar

39 Heinrich von Lettland II, 5 (wie Anm. 7, S. 12 Z. 22–29): *Dirigunt tamen episcopo nuncium, causam exercitus superducti requirentes. Respondet episcopus causam, quod tamquam canes ad vomitum, sic a fide sepius ad paganismum redierint. Item Lyvones: »Causam hanc«, inquiunt, »a nobis removebimus. Tu tantum remisso exercitu cum tuis ad episcopium tuum cum pace revertaris, eos, qui fidem susceperunt, ad eam servandam compellas, alios ad suscipiendam eam verbis non verberibus allicias«.*

40 Harald BIEZAIS, Bischof Meinhard zwischen Visby und der Bevölkerung Livlands, in: Kirche und Gesellschaft im Ostseeraum und im Norden vor der Mitte des 13. Jahrhunderts, Visby 1969, S. 77–98, dort S. 82, vgl. S. 94.

41 Livländische Reimchronik, hg. von Leo MEYER, Paderborn 1876, S. 14 V. 567.

42 Heinrich von Lettland II, 6 (wie Anm. 7, S. 14 Z. 1–6).

43 Siehe oben Anm. 1; als Merkvers würde die Scholie wie folgt anzuordnen sein:

Nono kalendas Augusti milleno centeno octavo nonageno.

(oder, wegen des Reimes aber weniger wahrscheinlich:

milleno centeno bis minus secundo)

Hasta necmans anno Bertoldum Livo secundo:

vgl. zu dieser bisher wenig beachteten, aber dennoch zuverlässigen Quellengattung B. U. HUCKER, Historische Merkverse als Quellen der Landesgeschichte, in: Bll. f. dt. Landesgeschichte 120 (1984) S. 293–328, sowie künftig den Artikel Merkvers im Lexikon des Mittelalters.

44 H. VON BRUININGK, wie Anm. 1, S. 9f. und S. 27–34 (hier die Quellenbelege).

45 Heinrich von Lettland II, 6 und 9–10 (wie Anm. 7, S. 14f.).

46 Arnold von Lübeck V, 30 (wie Anm. 2, S. 212 Z. 10): *Quod cum planctu nimio et exequiis sollempnibus in civitate Riga tumulatum est.*

hervorgerufen durch die Verwechslung mit dem Ort der Schlacht sowie durch die Tatsache, daß zu der Zeit, als Arnold seine Chronik schrieb (1210), die Stadt Riga als Hauptsitz des Bistums bereits existierte und der Dom sich im Bau befand, so daß der Chronist annehmen mochte, hier befände sich das Grab des Märtyrerbischofs. In Wahrheit ruhten sowohl Bertold als auch Meinhard zur selben Zeit und noch 1225 in Üxküll. Das wird in Heinrichs Chronik ausdrücklich bezeugt, denn 1206 wurden die Livenmartyrer Kyrian und Layan neben der Tumba der Bischöfe Meinhard und Bertold in der *ecclesia* zu Üxküll beigesetzt⁴⁷. Und 1225 heißt es, der Legat Wilhelm von Modena sei nach Üxküll gekommen, um dort das »Gedächtnis der ersten heiligen Bischöfe zu feiern«⁴⁸. Der Wortlaut in der Chronik Heinrichs (*tumba episcoporum*) ist wohl so zu verstehen, daß es ein Grab und ein Grabmal beider Bischöfe gegeben hat. Von dieser Tumba ist nichts erhalten. Vermutlich ist sie bei der Translation beseitigt worden. Während Meinhards Rigaer Grabmal bekannt und erhalten ist, besitzen wir von Bertolds Grab keinerlei Überreste. Lediglich die Inschrift ist möglicherweise in Gestalt einer spätmittelalterlichen Ergänzung in einer Handschrift von Heinrichs Chronik überliefert⁴⁹. Das Grab befand sich vor dem Hl.-Kreuz-Altar des Rigaer Domes, also mitten in der Kirche in der Vierung (*Partoldus ... leit begraben vor des heiligen Creutztes altar in der Thumkirche zu Riga*)⁵⁰.

8. Wann die Translation der beiden ersten Bischöfe stattgefunden hat, ist nicht bekannt. Der heutige Bau der Domkirche wurde um 1223 bis 1229 errichtet, und es ist wahrscheinlich, daß die Translation der beiden ersten, als Heilige verehrten Bischöfe den krönenden Abschluß der Bautätigkeit bildete. Leider ist kein Weihedatum überliefert. Denkbar wäre ferner, daß die Translation in Gegenwart des seit 1230 in Livland weilenden päpstlichen Legaten Balduin von Alna stattgefunden hat. Immerhin hat H. von Bruiningk die Tagesdaten der Überführung beider Bischöfe erschlossen: Für Meinhard den 11. und für Bertold den 20. (oder 21.) Oktober⁵¹. Das könnte so ausgesehen haben, daß die Translationen in einem Jahre – also vielleicht 1229 oder 1230 – durchgeführt wurden: Zuerst wurde Meinhard feierlich im Rigaer Dom bestattet, nach acht Tagen dann Bertold.

Schon frühzeitig ist Bertold als Heiliger verehrt worden. Arnold weiß 1210 von dem Wunder bei der Auffindung des Leichnams zu berichten. Trotz Hitze und Ungeziefer sei dieser unangetastet geblieben. Auch bezeichnet er Bertold an dieser Stelle als *praesul beatus*,

47 Heinrich von Lettland X, 6 (wie Anm. 7, S. 50 Z. 22–25): *Horum corpora in Ykescolensi quiescunt ecclesia atque apposita sunt tumbe episcoporum Meynardi et Bertoldi, quorum primus confessor, secundus martyr, ... ab eisdem Lyvonibus occisus occubuit.*

48 F. SCHONEBOHM, wie Anm. 1, S. 304 Anm. 40.

49 Vgl. Anm. 1 und 43.

50 H. VON BRUININGK, Messe, wie Anm. 56, S. 28, nach der frühneuzeitlichen *cronica episcoporum Rigensium*.

51 Siehe oben Anm. 43; wie Heinz LOEFFLER, Die Grabsteine, Grabmäler und Epitaphien in den Kirchen Alt-Livlands vom 13.–18. Jahrhundert, Riga 1929 (Abhandlungen der Herder-Gesellschaft u. d. Herder-Instituts zu Riga, 3. Bd. Nr. 2) S. 42, aus einem Manuskript Wilhelm Neumanns mitteilt, vermutete dieser eine Translation um 1388; doch steht dem nicht nur ein völliges Fehlen von Nachrichten aus dieser sonst gut bezeugten Zeit entgegen, sondern auch die Tatsache, daß schon Meinhards Grabmal aus derselben Zeit den Tag der Translation irrtümlich als den des Todes aufführt, was deutlich für unseren Zeitansatz spricht.

war also der Auffassung, daß der Bischof unter die Seligen zu rechnen sei⁵². Heinrich von Lettland wird noch deutlicher, wenn er sagt, daß der Legat 1225 in Üxküll »das Gedächtnis der ersten heiligen Bischöfe« (*primorum sanctorum episcoporum memoriam*) gefeiert habe⁵³. H. von Bruiningk verdanken wir eine subtile liturgiegeschichtliche Untersuchung der Veneration durch den Legaten. Er kam zu dem Schluß, daß es sich um eine damals liturgisch allseits anerkannte Heiligenverehrung gehandelt haben muß⁵⁴. Auch die zisterziensische Tradition bei Alberich von Troisfontaines erkennt Bertold ja ausdrücklich die Märtyrerkrone zu⁵⁵. Es kann deshalb nicht daran gezweifelt werden, daß Bertold in der Frühzeit der Rigaer Kirche als Heiliger verehrt worden ist. Wenn der Zisterzienser in den liturgischen Büchern der Diözese später nicht genannt wird, so erklärt sich das mit der seit 1428 geübten strikten Einhaltung des Grundsatzes, daß neue Heilige der päpstlichen Kanonisation bedurften⁵⁶. Sowohl Kultus um Bertold als auch das Grabmal Bertolds sind in der Reformationszeit untergegangen. Leider besitzen wir auch keine Vorstellung von dem spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Bild, das sich einst inmitten einer Bildergalerie rigischer Bischöfe im Ordensschloß Ronneburg befunden hat⁵⁷. Und das möglicherweise an der einzigen Urkunde Bertolds beschädigt überlieferte Siegel ist spätestens 1943 in den Bombenangriffen des Weltkrieges untergegangen⁵⁸.

52 Arnold von Lübeck V, 30 (wie Anm. 2, S. 212 Z. 2–10): *Cumque presul beatus ... in manus impiorum cum paucis ... devolvitur, occiditur et, ut speramus, gloria et honore coronatur; erat enim flagrans mortis desiderio:*

Qui sicut prime lucratur bravia sortis.

Sic ipsi prime fuerat data copia mortis.

Denique die secunda cum requirerentur corpora occisorum, inventum est corpus episcopi intactum et incorruptum, ceteris corporibus, quia estus erat, muscis et vermibus repletis. Quod cum planctu nimio et exequis sollempnibus in civitate Riga tumultatum est.

53 Heinrich von Lettland XXIX, 5 (wie Anm. 7, S. 322 Z. 3f.): ... *in Ykescolam processit, ubi primorum sanctorum episcoporum memoriam commemorans.*

54 H. VON BRUININGK, wie Anm. 1, S. 10–13.

55 Alberich zu 1207 (wie Anm. 7, S. 887 Z. 34): *In Livonia Bertoldus secundus episcopus martirio coronatur.*

56 H. VON BRUININGK, wie Anm. 1, S. 22–24 – vgl. DERS., Messe und kanonisches Stundengebet nach dem Brauche der Rigaschen Kirche im späteren Mittelalter, in: Mitteilungen a. d. Gebiet d. Geschichte Liv-, Est- und Kurlands 19 (1904) S. 1–656, dort S. 25f. u. ö. über den Missalcodex von ca. 1424, der als wichtige liturgiegeschichtliche Quelle des Erzstifts Riga ausgewertet und kommentiert wird; über Bertold ebd., S. 373f. Den Hinweis auf Bruiningks Forschungen verdanke ich Herrn Prof. Manfred Hellmann in München.

57 Abt Theodor Stracke schrieb 1628 in seiner Loccumer Klosterchronik (Klosterarchiv Loccum, Chron. I Bl. 83vf. und II Bl. 34rf.): *Diese nachstehende carmina oder versh sollen stehen auff dem schloß der Ronneburg in Lifflandt gelegen, und soll bey ettlich bischoff in Lifflandt etzliche vershe stehen, solches habe ich aus des Chytrej Chroniken gewonnen (ab solches aber wieder durchstrichen).*

Bartoldus abbas Loccanus ordinis Cisterciensium

Bartoldus Rigas cingebat moenibus urbem,

Dum molitur opus, Livo glomerante caterva,

Arma parat, bellumque facit, concisus ab hoste

Examinis praesul fulva prostatur arena.

Auch wiedergegeben in der lateinischen Kurzfassung dieser Chronik von Abt Gerhard Molanus, LEIBNIZ, *Scriptores rerum Brunsvicensium* 3, Hannover 1711, S. 694; vgl. auch FESER, wie Anm. 3, S. 123f.

58 Die oben Anm. 28 angeführte Urkunde hatte zwei Siegel.

II

1. Eine entscheidende Frage ist bisher nur am Rande gestreift worden, nämlich die nach den Gründen für das militärische Eingreifen Bertolds. Gewöhnlich wird in der Literatur angenommen, diese Wende sei eingetreten, nachdem alle friedlichen Mittel erschöpft gewesen seien⁵⁹. Aus den Quellen läßt sich diese Beurteilung nicht entnehmen. Zwar hat Bertold in Rom und Bremen über den »Ruin der livländischen Kirche« geklagt⁶⁰, aber worin bestand dieser eigentlich? Seine Bischofsreise war bis Üxküll gut verlaufen, in Holme allerdings wurde es für ihn lebensgefährlich. An dieser Stelle muß die vorsichtige Frage erlaubt sein, ob die Märtyrergesinnung Bertolds wirklich über jeden Zweifel erhaben war. Denn bei einer solchen hätte er im Lande bleiben und seine Predigtstätigkeit gegebenenfalls auch unter gefährlichen Umständen fortsetzen müssen. Und ob Bertolds Tod im Getümmel der Schlacht, zudem offenbar mehr ein Unfall, hervorgerufen durch Übereifer, als Märtyrertod im Sinne der Glaubenszeugen der frühen Kirche bezeichnet werden kann, sei einmal dahingestellt. Daß es von vornherein nicht um die friedliche Alternative ging, verrät eine Bemerkung Heinrichs von Lettland, der sagt, Bertold sei zunächst ohne Heer (*primo sine exercitu*), sich dem Herrn befehlend, nach Livland gegangen⁶¹. Erinnern wir uns, daß Theoderich von Treiden bereits in der letzten Zeit Meinhards beim Papst eine Kreuzzugsbulle erlangt hatte, die zwar noch keine Gleichstellung mit der Jerusalemfahrt beinhaltete, auf deren Grundlage er aber den estländischen Zug von 1197 unternehmen konnte⁶². In die gleiche Richtung weisen die Beobachtungen, die anhand des Berichts über Bertolds Holmer Aufenthalt gemacht werden können: Es kam zu Auseinandersetzungen, auf deren Höhepunkt das Leben des Bischofs bedroht wurde. Vorher ist aber gesprochen und verhandelt worden, was auch Heinrichs Chronik keineswegs unterdrückt. Sie nennt einen der Vorwürfe, die dem neuen Oberhirten gemacht wurden. Er bestand darin, daß man ihm Gewinnstreben vorwarf⁶³. Dieser gewiß ungerechtfertigte Vorwurf wird die Gemüter schwerlich derart aufgewiegelt haben. Es scheint doch eher so gewesen zu sein, daß Bertold gelegentlich der Einweihung des Friedhofs in irgendeiner Form die Grundlinien seines Hirtenamtes dargelegt hat. Und da ist es sehr wahrscheinlich, daß jener Gedanke in der von Theoderich beigebrachten päpstlichen Bulle, der besagt, freiwillig Bekehrte müßten zum Bleiben im Glauben gezwungen werden⁶⁴, eine Rolle gespielt hat. Und warum soll Bertold, der ja mit dieser Auffassung völlig übereinstimmte, nicht sogar auf die Bulle verwiesen haben? – Es gab für ihn überhaupt keinen Grund, den Kreuzzugaufwurf zurückzuhalten. Seine Haltung war unbeirrbar: Es bestand ein Anspruch der Kirche auf jeden Getauften. Ebenso lapidar ist dann auch seine Botschaft an die Besatzungsmitglieder der Burg Holme 1198: Sie sollten den Glauben annehmen oder, soweit sie ihn angenommen hätten,

59 So Nicolaus HEUTGER, Loccum – eine Geschichte des Klosters, Hildesheim 1971, S. 11.

60 Heinrich von Lettland II, 3 (wie Anm. 7, S. 12 Z. 9f.): *Lyvoniensis ecclesie ruinam tam domno pape quam metropolitano et Christi fidelibus conqueritur universis.*

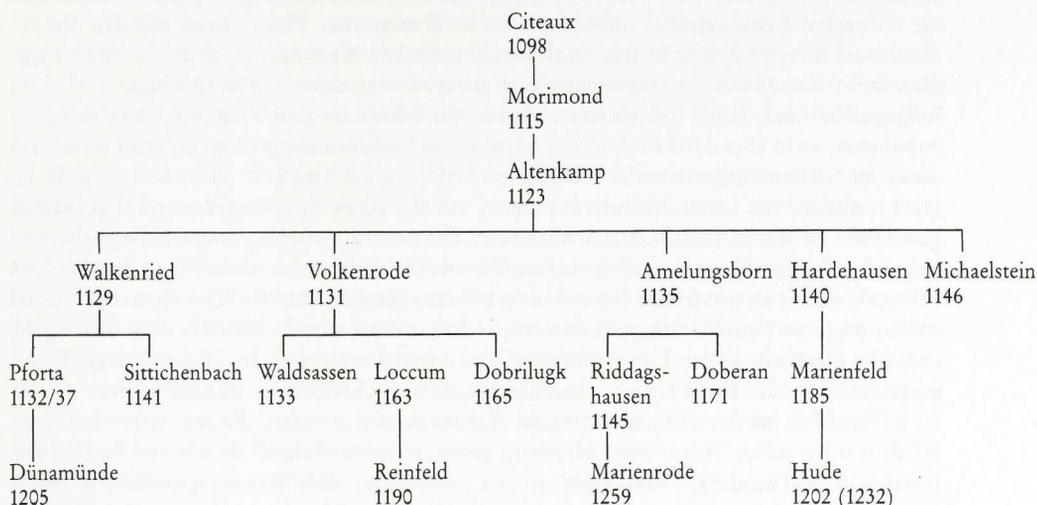
61 Ebd., S. 10 Z. 27.

62 Ebd., I, 12 (S. 10 Z. 4f.); E. PIRTZ, wie Anm. 18, S. 13f.

63 Heinrich von Lettland II, 2 (wie Anm. 7, S. 12 Z. 6f.): *... egestatem adventus sui causam esse improperabant.*

64 Ebd., I, 12 (S. 10 Z. 3f.): *sed ad observationem fidei, quem sponte promiserant, cogendos decrevit.*

Die Filiationen des Citeaux-Morimonder Zweiges der Zisterzienser



bewahren⁶⁵. Diesen Anspruch galt es mit allen Mitteln durchzusetzen. Jetzt wird schlagartig klar, warum er zunächst »ohne Heer« kam. Die Liven sollten noch einmal Gelegenheit erhalten, sich seinem Anspruch freiwillig zu beugen.

Die Auffassungen beider Seiten waren schlechterdings nicht miteinander vereinbar. Friedrich Benninghoven hat auf die herkömmlichen sozialen und religiösen Praktiken der Liven hingewiesen, die der Mission im Wege standen⁶⁶. Dazu kommen die Beobachtungen, die Harald Biezais anhand des Chroniktextes von Heinrich von Lettland angestellt hat. Es gab demnach eine durchaus intakte, wenn auch vielleicht nicht eben bedeutende Christengemeinde in Livland, die treu an ihrem Bischof hing⁶⁷. Das wird auch durch den Brief bestätigt, den Propst Sido von Neumünster 1195 an den Pfarrer von Haseldorf schrieb. Darin wird die von Neumünster und Segeberg ausgehende Mission skizziert, die sich, »nun durch Bischof Meinhard nach Livland verpflanzt, dort zur Vermehrung der Ehre Gottes aufschwingt«⁶⁸. Die Harmonie in der jungen ostbaltischen Kirche wurde jedoch rissig, als die Absicht Meinhards bekannt wurde, mit Hilfe (und höchstwahrscheinlich auf Antrieb) der frühhansischen Kauf-

65 Ebd., II, 4; zitiert oben Anm. 37.

66 F. BENNINGHOVEN, wie Anm. 15, S. 24f.

67 H. BIEZAIS, wie Anm. 40, S. 78f.

68 Epistola Sidonis, ed. Bernhard SCHMEIDLER, in: MGH SS rer. Germ. (32) S. 236–245, dort S. 245 Z. 13f.; ed. Nikolaus BEECK, *Scriptores minores rerum Slesvico-Holtsatensium*, Kiel 1875 (Quellensammlung d. Gesellschaft f. Schlesw.-Holst.-Lauenburg. Geschichte 4) S. 183: ... *et nunc per Meinhardum episcopum in Liflandiam transplantata crescit in augmentum honoris Dei*; vgl. auch im Satz zuvor den Hinweis auf die Mission *ultra mare in Liflandia*; das Abfassungsjahr des Briefes ergibt sich aus der Erwähnung des siebenzigsten Jahrestages der Kirchweihe von Bishorst (1125).

leute auf Gotland ein deutsches Heer ins Land zu holen⁶⁹. Wie wenig dies Meinhard's Intentionen entsprach, hat Manfred Hellmann im Einzelnen dargelegt⁷⁰. Jetzt vereinten sich die militanten Kreuzzugsideen des Morimonder Zweiges der Zisterzienser mit den ökonomisch-verkehrspolitischen Interessen des frühhansischen Kaufmannes, dem eine hoheitliche Gewalt in der Hand der Deutschen erstrebenswert erschien⁷¹. Die Position der Liven hingegen bestand darin, daß sie dem Bischof die Missions- und Predigtstätigkeit durchaus zubilligten, nicht aber das Recht, in ihre persönliche Freiheit einzugreifen. Deshalb verlangten sie in den Verhandlungen vor der Schlacht am Sandberg bei Riga 1198 auch, Bertold solle das Heer auflösen, im Lande bleiben und allein auf die Kraft des Wortes gestützt Anhänger gewinnen. Es waren schicksalhafte Momente, die diesem Vorschlag folgten. Denn Bertold zeigte durch seine Antwort, daß er nicht anders wollte und konnte, als auf dem Anspruch zu beharren, den er an den früher Getauften zu besitzen glaubte. Von den Liven gestellte Geiseln sollten ihm zur Durchsetzung seines vermeintlichen Rechts verhelfen. Da diese Bedingung ebenfalls die Position der Liven verletzte, also unannehmbar war, blieb eine Verständigung ausgeschlossen, das Fanal für ein jahrzehntelanges tragisches Ringen war entzündet.

2. Natürlich ist Bertold nur Exponent anderer Kräfte gewesen, die nun näher ins Auge gefaßt werden sollen. Schon unter Meinhard gaben dessen wichtigste Mitarbeiter, Bertold von Loccum und Theoderich von Treiden, den Anstoß zu dem Kreuzzugsgedanken. Beide stammten ja aus einer Zisterze des Morimonder Zweiges (siehe die Abbildung)⁷², in dem die Kreuzzugspredigt Bernhards von Clairvaux auf besonders fruchtbaren Boden gefallen war und von dem aus enge Beziehungen zu den Templern und den spanischen, der Reconquista dienenden Ordensgründungen bestanden. Es ist keine Frage, daß dieser Gedanke jetzt, als Bertold von Loccum selbst zum Leiter von Mission und Bistum geworden war, unumschränkt zur Entfaltung kam. Friedrich Benninghoven hielt es für wahrscheinlich, daß schon Bertold den Orden der Schwertbrüder (gegründet 1202) ins Leben gerufen hätte, wenn ihm ein längeres Leben beschieden gewesen wäre⁷³. Die Ausführung der Kreuzzugsgedanken und ein noch mächtigerer Interessenschub lag ganz bei den Kaufleuten. Sie verfügten nicht nur über die einzige Möglichkeit, nach Livland zu gelangen, nämlich über seetüchtige Großschiffe, die Koggen, sondern konnten jederzeit ein beachtliches Potential an Geldmitteln, Waffen und Leuten bereitstellen, wie von Heinrich von Lettland mehrfach ausdrücklich bezeugt wird. Paul Johansen hat erstmals nachdrücklich betont, daß der deutsche Ostseekaufmann »sich als Ziel gesetzt hatte, einen Stützpunkt an der ostbaltischen Küste zu besitzen, um eigene Wege zu gehen, um unabhängig von den schwedischen Gotländern Handel im Osten treiben zu

69 H. BIEZAIS, wie Anm. 40, S. 81 ff.

70 M. HELLMANN, wie Anm. 38, S. 124 f. und oben in diesem Band S. 30 f.; vgl. Kaspar ELM über Mendikanten im Ostbaltikum, in: *Atti di Colloquio Internazionale di Storia Ecclesiastica gli inizi del Cristianesimo in Livonia-Lettonia Roma 1986* (Pontificio Comitato di scienze storiche - Atti e documenti 1, 1989) S. 127-170; Ludwig SCHMUGGE, Zisterzienser, Kreuzzug und Heidenkrieg, in: *Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ausstellungskatalog*, hg. von K. ELM, P. JOERISSEN und H. J. ROTH, Bonn 1980, S. 57-68, dort S. 60 u. 62.

71 F. BENNINGHOVEN, wie Anm. 15, S. 26 f.; H. BIEZAIS, wie Anm. 40, S. 96 f.

72 Daß Theoderich Loccumer Mönch gewesen ist, hat F. BENNINGHOVEN, wie Anm. 15, S. 21 f., überzeugend dargelegt.

73 Ebd., S. 27 und 36.

können⁷⁴. Den aktuellen Anlaß bot gewiß der Abbruch der deutsch-russischen Handelsbeziehungen um 1188⁷⁵. Die deutschen Kaufleute mochten jetzt besonders an gesicherten Stützpunkten interessiert sein, um neue Wege zu erschließen⁷⁶. Indes kam bereits 1199 ein neuer Friedensvertrag zwischen den Kaufleuten und dem Fürsten von Novgorod zustande⁷⁷, so daß das eigentlich weltgeschichtliche Resultat der Bemühungen – das können wir heute aus dem Rückblick beurteilen – die Ausschaltung der Konkurrenz der Gotländer werden sollte. Bis dahin war aber noch ein langer Weg zurückzulegen.

Welches waren die Kräfte, die die Eroberung Livlands bewerkstelligten und von denen Bertold von Loccum getragen wurde? Unsere Untersuchung wird dabei einen Weg einschlagen, der durch die Methode der prosopographischen Forschung vorgezeichnet ist⁷⁸. Daß hier aber selbst dieser Methode enge Grenzen gesteckt sind, darf nicht übersehen werden. Nur ein Beispiel: Von den geistlichen Mitarbeitern Bertolds kennen wir nur einen mit Namen – Theoderich von Treiden. Nicht besser verhält es sich mit den Teilnehmern des ersten Kreuzzuges von 1198. Daß der westfälische Edelherr Bernhard II. von Lippe an ihm teilgenommen hat, ist von Paul Scheffer-Boichorst nachgewiesen und von Friedrich Benninghoven erhärtet worden – doch das ist auch schon alles⁷⁹. So kommt es sehr viel auf das Umfeld der wenigen nachweisbaren Personen an.

Und noch eine Vorbemerkung – gegen Paul Johansens luzide Darlegungen über den Anteil des frühhansischen Kaufmanns hat Leonid Arbusow ins Feld geführt, daß die Eroberung Livlands letztlich vom niederdeutschen Rittertum durchgeführt und von der Geistlichkeit

74 Paul JOHANSEN, Die Bedeutung der Hanse für Livland, in: Hans. Geschichtsbll. 65/66 (1941) S. 1–55, dort S. 6.

75 Leo(pold) Karl GOEZ, Deutsch-Russische Handelsverträge des Mittelalters, Hamburg 1916 (Abhandlungen d. Hamb. Kolonialinstituts 37) S. 64–67; Friedrich BENNINGHOVEN, wie Anm. 24, S. 28f.; vgl. neuerdings eingehend Elena Aleksandrovna RYBINA, Über den Novgoroder Handelsvertrag des ausgehenden 12. Jahrhunderts, in: Hansisches Visby-Kolloquium 1984, hg. v. Klaus FRIEDLAND, Köln 1987 (Quellen u. Darstellungen z. Hansischen Geschichte N.F. 32) S. 125–128.

76 F. BENNINGHOVEN, wie Anm. 24, S. 28; P. JOHANSEN, wie Anm. 74, S. 6.

77 Hans. UB 1 Nr. 50; E. A. RYBINA, wie Anm. 75, S. 127f., datiert ihn freilich jetzt auf »kaum nach 1195« und am ehesten in die Jahre 1191/92.

78 Vgl. zu den Methoden der personengeschichtlichen Mittelalterforschung die Vorträge bei der Sektion Personenforschung im Spätmittelalter der 30. Versammlung Deutscher Historiker in Braunschweig, in: Zs. f. historische Forschung 2 (1975) S. 1–58, insbes. Jürgen PETERSOHN, Zu Forschungsgeschichte und Methode, S. 1–16, und Wolfgang von STROMER, Wirtschaftsgeschichte und Personengeschichte, S. 31–58; speziell zur frühen livländischen Geschichte B. U. HUCKER, Die imperiale Politik Kaiser Ottos IV. im baltischen Raum und ihre personellen und materiellen Grundlagen, in: Visby-Colloquium d. Hansischen Geschichtsvereins, wie Anm. 75, S. 41–65.

79 Paul SCHEFFER-BOICHORST, Herr Bernhard von der Lippe als Ritter, Mönch und Bischof, in: Zs. f. Vaterländische Geschichte u. Alterthumskunde, Folge III, Bd. 9, (Münster) 1871, S. 107–235, dort S. 181–183; F. BENNINGHOVEN, wie Anm. 15, S. 31–33; über diesen ersten Livlandzug Bernhards gibt es ein Selbstzeugnis in der Besiegelungszeile des Lippstädter Stadtrechts von ca. 1221: *Scriptum hoc sigillo Hermanni filii mei communivi, cui et mea omnia resignavi eo tempore, cum ab uxore mea Helwige licentia accepta Livonie partes Deo militaturus intravi* (Lippstadt – Beiträge zur Stadtgeschichte. Im Auftrage der Stadt hg. von Wilfried EHBRECHT, Lippst. 1985, Bd. 1, S. 52, hier auch zur Datierung, u. Abb. S. 55), das sich nur auf die Zeit vor dem Eintritt in den Orden (ca. 1200) beziehen kann, da Bernhard als Mönch keine Zustimmung seiner (ehemaligen) Frau mehr benötigte.

organisiert worden sei⁸⁰. Das ist unbestreitbar, doch löst sich dieser vermeintliche Gegensatz alsbald auf, wenn man die jüngsten sozialhistorischen Forschungen zur Ministerialität des 12. und 13. Jahrhunderts befragt. Danach ist die treibende Kraft der sozialen und politischen Entwicklung in den Städten neben der vermögenden Schicht der Fernkaufleute die einflußreiche stadsässige Ministerialität gewesen, die alsbald durch gegenseitige Heiraten mit dem Fernhändlerturn verschmolz⁸¹. Dies ist wichtig zu wissen, zumal wir aus der in Frage stehenden Zeit nicht einen einzigen Personen- oder Herkunftsamen aus dem Kreise der Kaufmannschaft kennen. So aber darf angenommen werden, daß der Ministeriale aus Soest, Dortmund, Bremen oder Stade, der uns in den Zeugnissen über die Livlandkreuzzüge unter den Namen von Soest, von Dortmund, von Bremen, von Stade entgegentritt, sehr wahrscheinlich auch einen Bruder, Schwager, Onkel oder Schwiegersohn hat, der fernhandeltreibender *civis* aus Soest, Dortmund, Bremen oder Stade war! Dasselbe gilt für die landsässige Ministerialität und die Geistlichkeit sowie für die Domherren, Augustinerchorherren und Zisterzienser, die sich wiederum aus der land- und stadsässigen Dienstmansschaft rekrutierten.

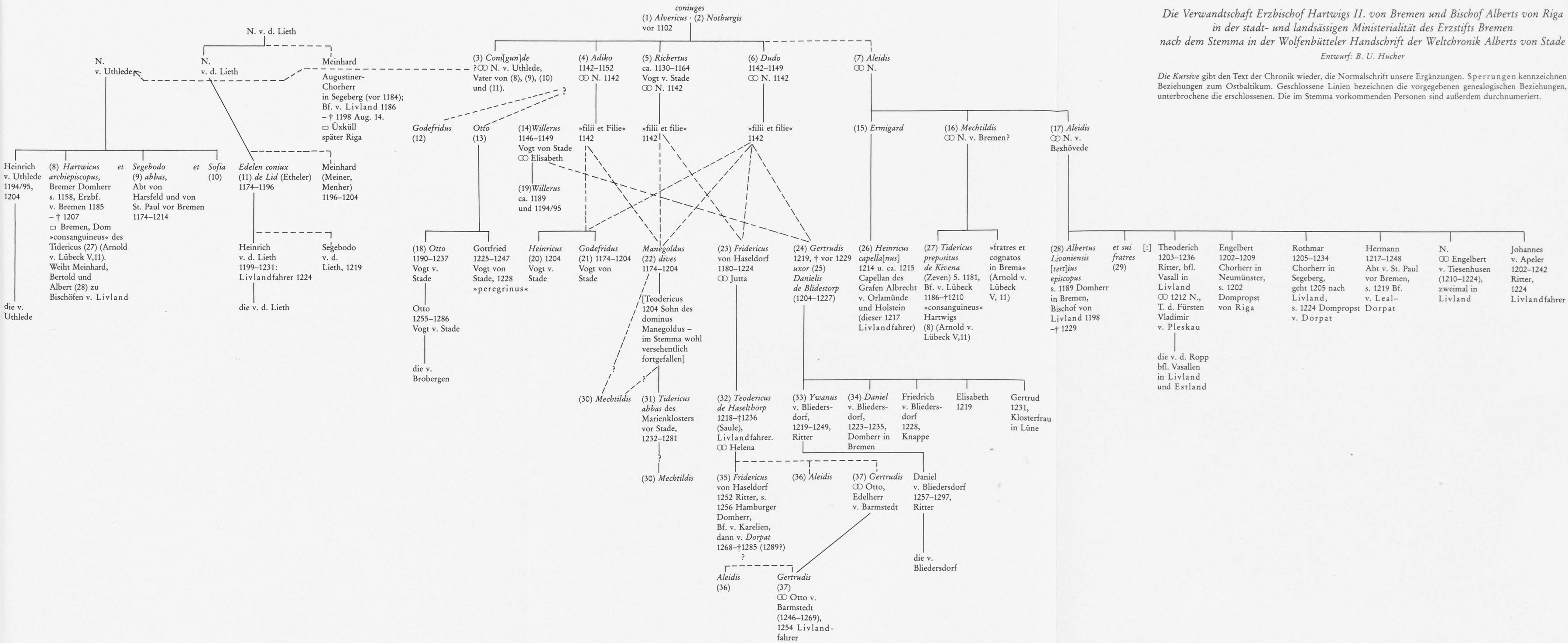
3. Worauf ich abziele, ist nicht nur die Verdeutlichung einer außerordentlich mobilen, expandierenden und mehrfach untereinander verwandten und verschwägerten sozialen Schicht im Erzstift Bremen sowie in dessen Städten und Klöstern (bis hin nach Neumünster, Segeberg und Loccum). Mir geht es vor allem darum, den Durchbruch vor Augen zu führen, den diese recht homogene Schicht von der ökonomischen Sphäre aus in die Ebene von Politik und Mission erzielt hat. Ministeriale und vorpatrizische Fernhändler, soweit sich beide Gruppen tatsächlich standesmäßig und rechtlich trennen lassen⁸², hatten im Ostbaltikum weitgehend identische Interessen. Die ritterliche Dienstmansschaft wollte für jüngere Söhne und Brüder standesgemäßen Besitz erschließen, was nur noch im »Outremer« Niederdeutschlands möglich war⁸³ – die Fernhändler suchten sichere Handelswege und neue Absatzmärkte.

80 Leonid ARBUSOW, Die Frage nach der Bedeutung der Hanse für Livland, in: Dt. Archiv f. Geschichte d. Mittelalters 7 (1944) S. 212–239.

81 Knut SCHULZ, Ministerialität und Bürgertum in Trier, Phil. Diss. FU Berlin 1966 u. Rheinisches Archiv 66 (1968); DERS., Die Ministerialität als Problem der Stadtgeschichte, in: Rheinische Vierteljahresbl. 32 (1968) S. 184–219; inzwischen anhand zahlreicher anderer Städte untersucht, doch fehlen Studien über die stadsässige Ministerialität in Bremen, Hamburg und Stade. Für Bremen hat Herr Hans G. Trüper in Bonn prosopographisches Material des 12. und 13. Jahrhunderts zusammengetragen, aber noch nicht publiziert; vgl. vorerst B. U. HUCKER, Friedrich Barbarossa als Empfänger von Zahlungen Bremer Bürger, in: Brem. Jahrb. 65 (1987) S. 125–139, dort S. 131–133; DERS., Die stauferzeitliche Münzstätte Bremen in der Hand der Bürger, in: Brem. Jahrb. 66 (1988) S. 31–45, dort Kap. IV.

82 Die allerneuesten Diskussionsbeiträge zur Frage der stadsässigen Ministerialität weisen in eine Richtung, wo der Trennung zwischen *ministeriales* und *cives* nicht mehr die Bedeutung zukommt, die wir gewohnt sind, ihr beizumessen, Andreas SCHLUNK, Stadt ohne Bürger? Eine Untersuchung über die Führungsschichten der Städte Nürnberg, Altenburg und Frankfurt um die Mitte des 13. Jahrhunderts, in: Hochfinanz – Wirtschaftsräume – Innovationen. Festschrift für Wolfgang von Stromer, Trier 1987, Bd. 1 S. 189–244; Sonja ZÖLLER, Grundbesitzkonzentration der Kölner Familie Unmaze um 1200, ebd., Bd. 1 S. 103–126; Ernst VOLTMER, Ministerialität und Oberschichten in den Städten Speyer und Worms im 13. und 14. Jahrhundert, in: Ministerialität im Pfälzer Raum, hg. von F. L. WAGNER, Kaiserslautern 1975, S. 23–32; ferner die unter Anm. 89 angeführten Studien.

83 Die rapide Zunahme der männlichen Familienmitglieder wird an den Genealogien der Herren von Bederkesa und der Vögte von Stade deutlich: Im 12. Jahrhundert zählte die zweite Generation der Stader bereits fünf, in der dritten sechs männliche Glieder, die das heiratsfähige Alter erreichten; von den Bederkesaern existierten Ende des 12. Jahrhunderts drei Brüder, bald waren es neun Ritter einer



Die Verwandtschaft Erzbischof Hartwigs II. von Bremen und Bischof Alberts von Riga in der stadt- und landsässigen Ministerialität des Erzstifts Bremen nach dem Stemma in der Wolfenbütteler Handschrift der Weltchronik Alberts von Stade
 Entwurf: B. U. Hucker

Die Kursive gibt den Text der Chronik wieder, die Normalschrift unsere Ergänzungen. Sperrungen kennzeichnen Beziehungen zum Ostbaltikum. Geschlossene Linien bezeichnen die vorgegebenen genealogischen Beziehungen, unterbrochene die erschlossenen. Die im Stemma vorkommenden Personen sind außerdem durchnummeriert.

Für die Beschreibung des hier in Frage stehenden Personenkreises ist es als ganz seltener Glücksfall zu betrachten, daß die Chronik des Abtes Albert von Stade, der selbst aus einer erstiftbremischen Ministerialenfamilie stammt, eine Stammtafel tradiert, die uns auf sehr eindrucksvolle Weise einen Ausschnitt jener Ministerialenschicht bietet⁸⁴. Diese genealogische Notiz des Abtes zeigt zunächst für Stade die Verflechtungen zwischen der Dienstmanschaft auf dem Lande und derjenigen in der Stadt, nennt eine stattliche Reihe hoher geistlicher Würdenträger und weist – was unsere Aufmerksamkeit besonders fesseln muß – eine große Zahl von »Livländern« auf, darunter so bedeutende wie Albert von Bexhövede, den Gründer Rigas. Soviel ist klar, eine rekonstruierte Fassung dieser Quelle würde die sichere Grundlage zur Erschließung der sozialen Basis der nach Livland expandierenden Kräfte bieten.

Die meisten Personen lassen sich ohne weiteres identifizieren. Eine Arbeit, die schon von Johann Martin Lappenberg und K. E. H. Krause, wenn auch mit einigen Irrtümern, geleistet worden ist⁸⁵. Der Hauptteil der Stammtafel bringt die Familie der Vögte von Stade zur Darstellung, stadtsässige Dienstmannen also, die aber auch an der Kolonisation der Elbmarschen teilhatten und dort Burgsitze besaßen. Schon immer am Rande der Elb- und Wesermarschen ansässig gewesen sind die mit den Stadern verschwägerten Ministerialenfamilien von Lieth, Bliedersdorf, Uthlede und Bexhövede. Von manchen Abkömmlingen in weiblicher Linie bringt die Stammtafel keine Herkunftsnamen. Doch eines ist sofort zu erkennen, die Klientel hat es verstanden, die allerhöchsten Positionen zu besetzen: einen erzbischöflichen, vier bischöfliche Stühle sowie Propsteien und Chorherrenpfründen. Bemerkenswert daran ist, wer diese Bischöfe waren: Albert von Riga, Hermann von Dorpat, Friedrich von Dorpat sowie Hartwig von Uthlede, der als Erzbischof von Bremen die drei ersten Livenbischöfe weihte, und Dietrich, der Bischof in dem für Livlandfahrer unentbehrlichen Ostseehafen Lübeck war. Den Anschluß der Ministerialenfamilie Schulte, der Bertold angehörte, erlaubt unser Kenntnisstand noch nicht. Hingegen spricht vieles dafür, daß Bischof Meinhard ein Sohn der ebenfalls in der Marschenkolonisation bei Stade engagierten Ministerialenfamilie von der Lieth gewesen ist⁸⁶. Ferner waren Augustinerchorherren in Neumünster und Segeberg

Generation, die jeder einen eigenen ritterlichen Sitz auf der väterlichen Burg beanspruchten; Regesten der Erzbischöfe von Bremen, Bd. 2, bearb. v. Josef KÖNIG, Bremen u. Hannover 1971 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XI) Nr. 653 § 4.

84 MGH SS 16 S. 374 und Faksimilie S. 280/281; Lappenbergs Druck hat jedoch den Nachteil, daß die Namen des handschriftlichen Textes nicht von den Rekonstruktionen und Ergänzungen des Herausgebers geschieden sind; das Foto der Handschrift (Cod. Guelf. 466 Helmst. Bl. 117r) habe ich in meinem Anm. 78 genannten Aufsatz S. 48/49 veröffentlicht.

85 C. E. H. KRAUSE, Die Vögte von Stade, in: Archiv d. Vereins f. Geschichte u. Alterthümer d. Herzogthümer Bremen und Verden 1 (1862) S. 185f., und J. M. LAPPENBERG in seiner Edition MGH SS 16 (1859) S. 374; eine verbesserte Stammtafel habe ich bereits dargeboten, wie Anm. 78, S. 48f.; aber abgesehen davon, daß der Verlag nicht in der Lage war, die Vorlage meinen Setzanweisungen gemäß drucken zu lassen, sondern sie statt dessen bloß als Foto meines Manuskripts brachte (!), ist die Diskussion um die Zuordnung der einzelnen Personen vor allem dank der Bemühungen meines Kollegen Hans G. Trüper in Bonn so sehr fortgeschritten, daß eine erneute, abermals verbesserte Wiedergabe dieses Schlüsseldokuments gerechtfertigt scheint; zum Haseldorfer Zweig der Sippe vgl. die Stammtafel bei Astaf von TRANSEHE-ROSENECK, Die ritterlichen Livlandfahrer des 13. Jahrhunderts. Eine genealogische Untersuchung, Würzburg 1960 (Marburger Ostforschungen 12) S. 78f.

86 Vgl. meinen Exkurs »Die Herkunft des Livenapostels Meinhard« zu M. HELLMANNS Beitrag über Meinhard oben S. 36ff. in diesem Band.

unter den Mitgliedern der Sippe, und daß ein Angehöriger der stadsässigen Ministerialenfamilie von Bremen Anfang des 13. Jahrhunderts Zisterzienser in Loccum wurde, wissen wir von Caesarius von Heisterbach⁸⁷. Es liegt in der Natur unserer Quelle, daß sich die Suche nach den Verbindungen zum Stadtbürgertum der Metropolitanstadt Bremen schwieriger gestaltet. In das Stemma aufgenommen sind eben nur die Ritter und Prälaten. Doch kommt uns hierbei eine Notiz Arnolds von Lübeck zur Hilfe, durch die bezeugt wird, daß Bischof Dietrich von Lübeck in der Stadt Bremen Verwandte und Brüder besessen habe⁸⁸. Die Stammtafel nennt Dietrich zwar, auch dessen Mutter, Mechthild, aber nicht deren Mann. Andersherum steht es besser. Jener Mangold der Reiche, Nachkomme des stadsässigen Ministerialen Adiko von Stade, könnte durch die Heirat mit einer Kaufmannstochter zu seinem Reichtum gekommen sein, wenn er nicht selbst Fernhändler gewesen ist. Seine Erwähnung als *dominus* (1204) widerspricht dem nicht, denn auch unter Kölner Bürgern erscheint dieser Titel bereits im 12. Jahrhundert⁸⁹. In diesem Zusammenhang soll auch nicht vergessen werden, daß Meinhard seine Tätigkeit in Begleitung von Kaufleuten begann⁹⁰.

4. Der ranghöchste Exponent der ganzen Sippe und der von uns beschriebenen sozialen Schicht war der Bremer Erzbischof Hartwig II. aus der Ministerialenfamilie von Uthlede, einem Burgsitz am Rande der Geest zur Osterstader Marsch. So erscheint es in einem ganz neuen Licht, wenn man den Metropolitan die drei ersten livländischen Bischofserhebungen (von 1187, 1196 und 1199) vornehmen sieht. War der Livenapostel Meinhard durch seine ostbaltische Predigtstätigkeit noch zum Amt prädestiniert, so mußte Bertold Schulte von Hartwig dazu gedrängt werden. Und wodurch zeichnete sich der Bremer Domherr Albert von Bexhövede aus? Er bekleidete weder ein Amt, noch hatte er Landeskenntnisse oder Predigterfahrungen vorzuweisen. Für beide sprach – das ist nun nicht länger zu übersehen – einzig ihre Nähe bzw. Zugehörigkeit zur Sippe und die Entschlossenheit, deren Interessen im Ostbaltikum mit allen Mitteln, auch denen des Kreuzzuges, durchzusetzen. Daß dieser Sozialverband seinerseits alles tat, um die Unternehmungen zu fördern, ist bekannt. Aus der engeren Sippe finden sich die von Bexhövede, von der Lieth, von Haseldorf und von Bremen unter den bewaffneten Pilgern.

Nun bliebe unser Bild unvollständig, wenn man es auf das Niederweser- und Niederelbegebiet beschränken würde. Denn der Anteil der Westfalen an den Pilgerheeren und an der

87 Caesarius von Heisterbach, *Dialogus miraculorum* lib. XI c. 19 (es handelt sich um Alard aus der Familie der Vögte von Bremen, siehe B. U. HUCKER, *Kaiser Otto IV.*, Hannover 1989, *Schriften der MGH* 34, Kap. CV 5). Vgl. ferner die ministerialischen und bürgerlichen Familiennamen aus Bremen im Nekrolog; hinzuweisen wäre auch auf Rathmar, Abt seit 1202, dessen äußerst seltener Name unter den Brüdern Bf. Alberts von Riga wiederkehrt; Albert wiederum war mit denen von Thiesenhusen verschwägert, die aus der Loccumer Gegend stammten! Daß R. als Nachfolger Bertolds erscheint, ist also wohl kein Zufall, vermutlich gehörte auch er zu der Livlandfahrersippe.

88 Arnold von Lübeck V, 11 (wie Anm. 2, S. 185 Z. 24f.): *Brema ... in ipsa civitate fratres et cognatos multos habebat*; dort Z. 25 wird auch Dietrichs Blutsverwandschaft mit Erzbischof Hartwig II., der aus der Ministerialenfamilie von Uthlede stammt, erwähnt.

89 Luise von WINTERFELD, *Handel, Kapital und Patriziat in Köln bis 1400*, Lübeck 1925 (Pfungstbll. d. Hansischen Geschichtsvereins 16) S. 12 u. ö.; Thomas ZOTZ, *Städtisches Rittertum und Bürgertum in Köln um 1200*, in: *Festschrift f. Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag*, Sigmaringen 1984, S. 609–638.

90 Heinrich von Lettland I, 2 (wie Anm. 7, S. 4 Z. 3–5); vgl. dazu M. Hellmanns und meine Ausführungen über die Herkunft Meinhards oben in diesem Band S. 19f. und 36ff.

gotländischen Kaufmannschaft war sicher noch bedeutender. Bereits 1198 ist Bernhard von Lippe wohl Teilnehmer eines Kreuzzuges gewesen, und der Schwertbrüderorden rekrutierte seine Gründungsmitglieder, wie Friedrich Benninghoven herausarbeiten konnte, in der Hauptsache aus gräflichen, edelfreien und ministerialischen Familien des mittleren und südöstlichen Westfalens⁹¹. Auch hier ist also die geographische Übereinstimmung mit dem Kaufmannszug festzustellen, der von Westfalen über Lübeck nach Livland reichte. Daß man Bernhard von Lippe, den alten Mitstreiter Heinrichs des Löwen, 1198 herbeirief, mag einerseits auf das Konto Soester, Paderborner und Lippstädter Kaufleute in Gotland gehen, die wußten, daß er seit dem Tode des Herzogs die alten kampferfüllten Zeiten vermißte. Doch andererseits existierte eine direkte Verbindung zu Bertold, wahrscheinlich aber auch zu Theoderich von Treiden, denn zwischen 1185 und 1188 läßt Bernhard sich mehrfach in Urkunden nachweisen, die für Loccum bestimmt waren⁹². 1185 hatte er überdies mit anderen die Zisterze Marienfeld gegründet, die wie Loccum zur Morimond-Altenkamper Filiation des Ordens gehörte. Zisterziensische Einflüsse sind es, vielleicht durch Bertold und Theoderich an ihn herangetragen, die ihn nach einer schweren Lähmung um das Jahr 1200 bestimmten, sich nach Marienfeld zurückzuziehen und dem Orden beizutreten. Als Zisterzienser hat Bernhard dann später in Livland gewirkt; 1211 wurde er zum Abt des ersten livländischen Zisterzienserklosters, Dünamünde, geweiht. Sein Vorgänger in diesem Amt war Theoderich von Treiden, die Mönche des Klosters kamen aus Marienfeld⁹³.

Die Einbindung Bernhards von Lippe in die Ziele der Livlandfahresippe hatte Fernfolgen, die dem sozialen Aufstieg des Hauses Lippe zugute kamen, wobei dessen Machtzuwachs wiederum der Eroberung Livlands dienlich war: Bernhard wurde 1218 Bischof von Selonien-Semgallen, und – wenn nicht alles täuscht – gab es Pläne, seinen Sohn Hermann, einen bedeutenden Feldherrn und Machthaber, zum König in Estland einzusetzen⁹⁴. Während die Erhebung eines weiteren Sohnes, Otto, zum Bischof von Utrecht 1215 aufgrund einer massiven Intervention Hermanns zustande kam, war der »Senkrechtstart« eines dritten Sohnes, Gerhard, vom *simplex canonicus* zum Metropolitan von Hamburg-Bremen 1219 schon für die Zeitgenossen überraschend. Daß er innerhalb zweier Jahre zum Paderborner

91 Vgl. die eingehenden Erörterungen von F. BENNINGHOVEN, Schwertbrüderorden, wie Anm. 15, vor allem im prosopographischen Anhang.

92 Darauf machte erstmals P. L. FESER, wie Anm. 3, S. 105 Anm. 4, aufmerksam; Calenb. UB III Nr. 12, 13 u. 19; noch nie erwogen worden ist die Möglichkeit, ob in der Person des Abtes Eckehard (Egghard) nicht eine noch weitaus engere Verbindung zwischen Loccum und Marienfeld ausgemacht werden kann, als sie bisher bekannt war: Egghard erscheint nämlich 1181 und 1183, abermals 1199 als Abt von Loccum, ohne daß er dort im Nekrolog geführt wird. 1185, bei der Gründung, wird in Marienfeld gleichfalls ein Abt Egghard eingesetzt. Der Konvent kommt zwar aus Hardehausen, doch muß das nicht auch für den Abt gelten. Die Marienfelder Chronik läßt ihn 16 Jahre regieren, was sicher falsch ist, denn 1198, vielleicht aber schon 1194 oder 1196, war Florentius Abt. Noch 1194 war in Loccum Ulrich Abt, so daß alles für die Annahme eines Abtwechsels paßt. Begraben ist E. in Marienfeld, der Nekrolog führt ihn zum 28. März. Diese Beobachtung ist auch für die Biographie Bertolds nicht ohne Bedeutung, da dieser dann Egghard 1185/1186 in der Abtswürde von Loccum nachgefolgt sein dürfte.

93 Vgl. SCHEFFER-BOICORST, wie Anm. 79, und P. L. FESER, wie Anm. 3, S. 105.

94 B. U. HUCKER, Der Plan eines christlichen Königreiches in Livland, in: Atti di Colloquio Internazionale di Storia Ecclesiastica gli inizi del Cristianesimo in Livonia-Lettonia, wie Anm. 70, S. 97–125, sowie S. 65ff. unten in diesem Band.

Dompropst und dann zum Erzbischof aufstieg, kann auch von einer damals kolportierten Prophezeiung nicht hinreichend erklärt werden⁹⁵. Seine Wahl in Bremen, wo die Familie bisher keinerlei Einfluß hatte, dürfte vielmehr auf Druck der Ministerialität erfolgt sein, die sich von den bekannten, im Hause Lippe versammelten militärtechnischen und diplomatischen Qualitäten eine Lösung der inneren Probleme (Niederwerfung der Stedinger, Zusammenführung der erzstiftischen und stadischen Dienstmanschaft usw.), aber natürlich auch eine günstige Wirkung auf ihre baltischen Ziele erhoffte. Zu einem Zusammenwirken gegen die Stedinger kam es in der Tat 1229, als Hermann von Lippe das Bremer Ministerialenaufgebot gegen die Bauern ins Feld führte⁹⁶. Sein Tod vereitelte zwar die vermuteten Königspläne, nicht aber die wenig später erfolgte endgültige Vernichtung der Stedinger.

Wir sehen die politische Bedeutung der bremisch-stadischen Ministerialität und der mit ihnen verknüpften geistlichen und fernhändlerischen Interessen in den drei Jahrzehnten von 1196 an sich also an mehreren Stellen manifestieren, und so trifft die von Heinrich Laakmann gemachte Bemerkung, »die Aufseglung Livlands ist nichts weiter als ein Familien-*Podrett* (= balt.-dt.: Unternehmen) aus der Gegend von Osterholz-Scharmbeck«⁹⁷, durchaus den Kern der Sache.

95 *Annales Hamburgenses* a. 1258 (aus der verlorenen größeren Chronik Alberts von Stade), ed. Friedrich REUTER, in: *Scriptores minores*, wie Anm. 68, S. 427f.

96 Dazu B. U. HUCKER, Die politische Vorbereitung der Unterwerfungskriege gegen die Stedinger und der Erwerb der Grafschaft Bruchhausen durch das Haus Oldenburg, in: *Oldenb. Jahrb.* 86 (1986) S. 1-32; unter den Vertragsschließenden von 1229 waren Angehörige der Livlandfahrerfamilien Oldenburg-Wildeshausen, Stotel, Bremen, Haseldorf (dazu A. VON TRANSEHE-ROSENECK, wie Anm. 85, Nr. 27, 31, 36, 61, 78 u. 119a) sowie der Bremer Scholastikus Heinrich (wohl ein Herr von Bexhövede) vertreten.

97 Laut freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. Helmut Speer, Hildesheim, der sich an die gesprächsweise formulierte Äußerung des baltischen Historikers gut erinnerte.